

Sonder-ausgabe

7/79

UnKosten-beitrag DM 1.50

FÜR DAS ORIGINAL WAR EIN VERKAUFS-PREIS VON 2,50 DM VORGESHEN. UNSERE KOPIE GIBTS 1 DM BILLIGER

UNGEKÜRZTER NACHDRUCK DER EINGESTAMPFTEN MATERIALSAMMLUNG

Freilichtspiele Schwäbisch Hall

Materialien

Ödön von Horváth

Italienische Nacht

Freilichtspiele Schwäbisch Hall

Eingestampft in Schwäbisch Hall

Ohne den künstlerischen Mitarbeiter bei den Freilichtspielen Schwäbisch Hall zu informieren, hat das Kuratorium der Spiele das Programmheft zur heutigen Premiere der „Italienischen Nacht" Ödön von Horváths einstampfen lassen. Offiziell wurde dazu mitgeteilt, die Beiträge des aus der DDR stammenden Mitarbeiters und Autors Ulrich Schubert seien „linkslastig", nicht „ausgewogen" gewesen und hätten den Qualitätsansprüchen nicht genügt. Bei einer Diskussion darüber mit dem Ensemble faßten die Schauspieler die Nacht-und-Nebel-Aktion des Kuratoriums als Entmündigung auf, zumal sie keine Gelegenheit mehr hätten, sich selbst ein Bild über die vermeintliche Unausgewogenheit der Beiträge Schuberts zu machen. Alle sechshundert Exemplare des fünfunddreißgseitigen Programmheftes seien vernichtet worden, bestätigte die Stadtverwaltung. Vermutet wird, daß bei dem zwanzigköpfigen, als konservativ geltenden Freilichtspiel-Kuratorium, dem u.a. Professor Gerhard Storz angehört und der Haller Oberbürgermeister Binder vorsitzt, die Beiträge „Fotos von Schwäbisch Hall aus den Jahren 1930 bis 1933", „Neonazismus und seine Gefahr", „Neonazistische Aktionen und Exzesse 1978 in Baden-Württemberg" und „Rechtsradikale Sympathien für Filbinger", Mißfallen erregt haben. Statt des eingestampften Heftes erhalten die Freilichtspielbesucher jetzt die Textausgabe des Klett-Verlags zu diesem Stück.

mag

Stuttgarter Zeitung 30.6.79

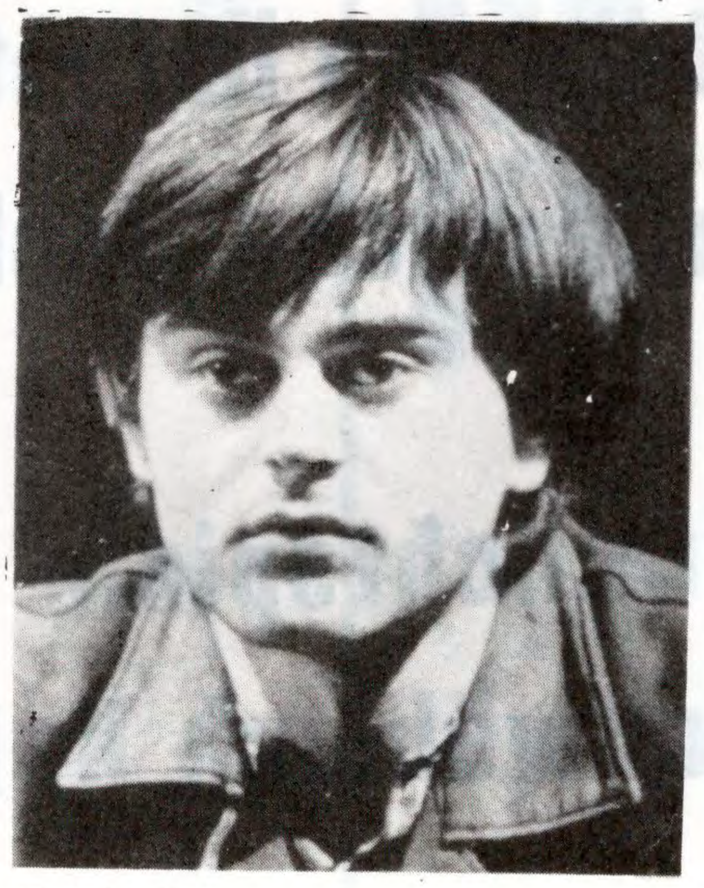
Liebe Besucher der Freilicht-spiele.
Liebe Mitbürger u. Mitbürgerinnen

Diese Dokumentation zu Horvaths "Italienische Nacht" wurde von den Verantwortlichen der Freilichtspiele im Haller Tagblatt vom 16. Juni ausführlich angekündigt und mit Lob bedacht. Keine zehn Tage später wurde dieselbe Dokumentation von den Verantwortlichen der Freilichtspiele offiziell als niveaulos, offiziös als politisch völlig einseitig ("KBW-Schrift") abqualifiziert und anschließend eingestampft (siehe Kommentar der Stuttgarter Zeitung vom 3o.6.79).

Da wir der Meinung sind, daß diese Dokumentation je nach politischem Standort von den einen als linkslastig, von den andern als engagiert bezeichnet werden wird, da wir der Meinung sind, daß man diese Entscheidung einem mündigen Theaterpublikum überlassen sollte, da wir der Meinung sind, daß das Einstampfen oder Verbrennen von unbequemen Tatsachen nicht nur miserabler Stil, sondern vor allem keine demokratische, sondern eine totalitäre Methode ist, da wir der Meinung sind, daß in einer pluralistischen Gesellschaft kontroversen Auffassungen nicht mit dem Reißwolf, sondern mit besseren Argumenten begegnet werden sollte, haben wir uns entschlossen, ein der Vernichtung entronnenes Exemplar zu vervielfältigen, damit die Besucher von "Italienische Nacht" sich selbst ein Urteil darüber bilden können, ob die inkriminierte Dokumentation nun niveaulos oder linkslastig oder was sonst immer ist.

Ein gesamtdeutscher Autor

Ulrich Schubert, der die Dokumentation erarbeitete, hat in Schwäb. Hall eine Erfahrung gemacht, die uns beschämen und die "Freiheitlich Demokratische Grundordnung", zumindest die Realität ihrer Ausführung, diskreditieren muß.



Ulrich Schubert

Nachdem er - Regieassistent beim bekanntesten DDR-Theatermann Manfred Wekwerth - wegen "DDR-feindlicher" Äußerungen ins Gefängnis geworfen worden war, nachdem ein Staatsanwalt 5o Gedichte, die er in der Haft geschrieben hatte, vor seinen Augen zerriß, wurde er von der Bundesregierung freigekauft.

Von seiner Arbeit in Schwäb.Hall erfährt er einen Tag vor der Generalprobe beiläufig, daß alle Exemplare eingestampft und vernichtet worden seien.

Ob die Kuratoriumsmitglieder wohl die Vergleichbarkeit beider deutschen Staaten unterm diesjährigen Motto der Freilichtspiele "Alltägliche Gewalt" demonstrieren wollten?

IMPRESSUM DES AK ALPHA-PRESS S.14

ANMERKUNG DER REDAKTION: *der club alpha 60 befindet sich seit Jahren in existentieller Gefahr.Der Stadtrat verweigerte den Zuschuss für die Kulturarbeit. Man wollte uns zu Verfassungsfeinden machen. Die Landesgartenschau bedeutet eine Gefahr für das Fortbestehen unseres Clublokals. Dieser Nachdruck wird die Zahl unserer Freunde im Stadtrat, der Verwaltung und bei den Haller Oberen nicht mehren.Dennoch war es für uns keine Frage, daß wir die Materialiensammlung veröffentlichen mussten. Denn Opportunität und politisches Taktieren endet dort, wo die Meinungsfreiheit in Gefahr ist und Intoleranz und Unterdrückung die Oberhand gewinnt.*

Hier beginnt der Original-Abdruck der eingestampften Materialsammlung.Schwächen im Druck und in der Reproduktion der Fotos sind durch das schlechtgedruckte Original bedingt

ak alpha-press

Impressum

Herausgeber:	Freilichtspiele Schwäbisch Hall
Redaktion:	Ulrich Schubert
Nachweise:	Die Einführung in Zeit und Werk des Dichters ist der Festschrift aus dem Sessler Verlag Wien entnommen. Ödon von Horvath war ein Zeuge, ist aus dem Suhrkamp-Taschenbuch "Italienische Nacht". Die Informationen über neonazistische Aktivitäten sind dem PDI-Taschenbuch 1, Verlagsgesellschaft München, entnommen. Die Beiträge "Nationale Leute", "Ein Irrer namens Hitler", "Sie wollen es wie 1932", aus der Zeitschrift "Konkret" 5/1979. Die Zeitungsartikel sind in der Reihenfolge aus "Gießener Anzeiger" 23.4.79, "Stern" 4/79 und "AZ München"11./12.2.79.
Fotos:	Stankowski, Stadtarchiv Schwäbisch Hall

Lebensdaten

1901 Ödön von Horváth wird am 9. Dezember in Susak (Fiume) geboren.

1902 Übersiedlung nach Belgrad und

1908 nach Budapest.

1909 der Vater, im diplomatischen Dienst tätig, wird nach München versetzt. Ödön bleibt im Erzbischöflichen Internat in Budapest.

1913 folgt er seinen Eltern nach München.

1916 Übersiedlung nach Preßburg und

1918 wiederum nach Budapest.

1919 besucht er in Wien das Realgymnasium. Abitur und Übersiedlung nach München. Studium der Theaterwissenschaft.

1920 Erste Publikationen.

1924 mehrwöchige Paris-Reise. Nach der Rückkehr faßt Horváth den Entschluß, sich in Berlin niederzulassen.

1926 wird "Das Buch der Tänze" in Osnabrück uraufgeführt.

1927 "Revolte auf Côte 3018" wird in Hamburg uraufgeführt. Neufassung unter dem Titel:

1929 "Die Bergbahn". Uraufführung in Berlin. Der Ullstein Verlag bietet ihm einen Vertrag, der ihm freie schriftstellerische Arbeit ermöglicht.
"Sladek der schwarze Reichswehrmann", Uraufführung in Berlin.

1930 Horváths erster Roman "Der ewige Spießer" erscheint.

1931 "Italienische Nacht" wird in Berlin uraufgeführt. Horváth wird über eine Saalschlacht, die von den Nationalsozialisten in Murnau inszeniert worden war, als Zeuge vernommen und öffentlich heftig angegriffen.

Auf Vorschlag Carl Zuckmayers erhält Horváth - zusammen mit Erik Reger - den Kleist-Preis.

Uraufführung von "Geschichten aus dem Wiener Wald" an Max Reinhardts Deutschem Theater in Berlin.

1932 "Kasimir und Karoline" wird in Leipzig uraufgeführt und auch in Berlin gespielt

1933 verläßt Horváth Deutschland und reist über Salzburg und Wien nach Budapest, um die ungarische Staatsbürgerschaft zu behalten.

1934 Rückkehr nach Berlin; Filmarbeit.
Uraufführung von "Hin und her" in Zürich.

1935 Horváth nimmt seinen Wohnsitz in Wien. Die Auftragsarbeit "Mit dem Kopf durch die Wand" wird in Wien uraufgeführt und

1936 "Glaube Liebe Hoffnung" unter dem Titel, "Liebe, Pflicht und Hoffnung" ebenfalls in Wien.

1937 Uraufführung von "Himmelwärts" in Wien, "Figaro läßt sich scheiden" und "Ein Dorf ohne Männer", beide in Prag, und "Der jüngste Tag" in Mährisch-Ostrau. "Jugend ohne Gott" erscheint im Allert de Lange Verlag in Amsterdam und wird in acht verschiedenen Sprachen übersetzt.

1938 Horváths letzter Roman "Ein Kind unserer Zeit" erscheint. Nach dem Einmarsch der Hitler-Truppen in Österreich verläßt Horváth Wien und geht nach Budapest; dann reist er nach Prag und von dort aus über Jugoslawien, Triest, Mailand, Zürich, Amsterdam nach Paris.

1. Juni: Ödön von Horváth wird auf den Champs-Élysées durch einen stürzenden Baum getötet.

aus drucktechnischen Gründen vorgezogener Zeitungsausschnitt. Im Original war der Ausschnitt unmittelbar nach der Dokumentation rechtsradikaler Aktivitäten zu finden.
alpha-press

Rechtsradikale Sympathie für Filbinger

Filbinger und kein Ende.

Die DEUTSCHE STIMME hatte nicht die Absicht, noch einmal Papier für oder gegen Filbinger zu verschwenden. Die eingetretene Lage zwingt uns aber zu folgender Feststellung:

● Das Hin und Her um Filbinger läßt das ganze Theater als eine **durchsichtige Heuchelkomödie scheinheiliger Schauspieler** erscheinen:

Die einen **heucheln Moral** und meinen Wahlkampfchancen – der andere **entlarvt mit seiner neuentdeckten Moral die CDU.**

● Es bedarf keiner Worte über die Vergangenheit des derzeitigen Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg. Sie ist nicht neu. Sie ist seit vielen Jahren bekannt. **Der Abscheu der SPD und FDP vor Filbinger wegen dessen „mangelhafter Reue" ist unglaubwürdige Heuchelei.** Die Minister der FDP haben mit Filbinger Jahre hindurch die baden-württembergische Regierungsbank gedrückt. Die SPD ist mit Filbinger als Ministerpräsident in Baden-Württemberg eine große Koalition eingegangen und stellte in dessen Regierung den Innen-, Justiz-, Wirtschafts- und Sozialminister. Sie alle, ebenso wie die SPD-Landtagsabgeordneten haben damals Filbingers Vergangenheit wortlos hingenommen. Sie müssen sich alle an die seinerzeit im Stuttgarter Landtag verteilte vielfach enthüllende Zeitung der damaligen baden-württembergischen Landespartei erinnern.

● Filbinger hatte Deutschland in der Bewältigung der Vergangenheit einen Dienst leisten können. Er hätte sagen sollen:

„Als Marine-Stabsrichter bin ich aus Überzeugung für die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Wehrmacht eingetreten. Pflichtgemäß ist von mir das Militärstrafrecht angewandt worden. Ich habe nicht einem System, sondern dem Deutschen Reich in schwerster Zeit gedient. Dazu stehe ich." Filbinger tat dies nicht. Indem er den Widerstand beschwor und sich selbst als geheimen Schreibtisch-Widerständler entdeckte, tat er das politisch Dümmste, was er tun konnte **und stellte sich mit Brandt und Wehner ins gleiche Glied.** Filbinger arbeitete damit der SPD in die Hände. **Denn – Widerstand hin, Widerstand her – auf diesem Parkett modernen Heldentums bot bisher die Linke immer noch mehr als die CDU.**

Dennoch: Sein Geständnis entlarvt auch die CDU. Kt.

("Deutsche Stimme", VIII [illegible] – Organ der NPD)

Sätze von und über Ödön von Horváth

Es hat sich nun durch das Kleinbürgertum eine Zersetzung der eigentlichen Dialekte gebildet, nämlich durch den Bildungsjargon. Um einen heutigen Menschen realistisch schildern zu können, muß ich also den Bildungsjargon sprechen lassen. Der Bildungsjargon (und seine Ursachen) fordern aber natürlich zur Kritik heraus - und so entsteht der Dialog des neuen Volksstückes, und damit der Mensch, und damit erst die dramatische Handlung - eine Synthese aus Ernst und Ironie.
Horváth 1932

Horváths bleibende Bedeutung als Schriftsteller liegt vor allem in der implizierten Darstellung von sozialen Strukturen und Verhaltensweisen in einer ökonomisch vom Kapitalismus und ideologisch vom Bewußtsein des Kleinbürgertums geformten Gesellschaft.

Das Spätwerk Horváths trägt im Wesentlichen zur Bewältigung der Zeit, besonders in der Darstellung der faschistischen Ideologie, bei.

Horváth sah die Problematik im Zwiespalt zwischen absolut vertretenem Pazifismus und revolutionärer Gewaltanwendung. Er bemühte sich immer um den dritten Standpunkt jenseits von Bürgertum und Proletariat .....

Axel Fritz 1971

Dieser Punkt hat mich von Anfang an an Horváths Stücken fasziniert: die bewußte Katastrophe zwischen dem, was Horváths Figuren sagen, und dem, was sie meinen, zwischen dem, was sie meinen müssen, weil sie dazu erzogen sind, und dem, was sie zu meinen, obwohl sie es meinen wollen, nicht in der Lage sind.

Die Sprachlosigkeit bei seinen Figuren zeigt den Prozeß der Vermassung, der heute soweit gekommen ist, daß mein schlimmer Eindruck hier bei diesem Kolloquium der war, als ich gestern in der Pause in den Hof gegangen bin, einen Spaziergang machte und dort Hilfsarbeiter Laub Zusammenrechen sah. Schweigend - nein sprachlos.

Horváth hatte ein einmaliges Verantwortungsbewußtsein seinen Figuren und damit dem Theater gegenüber. Theater soll politisch sein, es muß es sein, denn es spielt vor Volk und es zeigt Volk, und das ist ein Vorgang, der permanent politisch ist. Er denunziert seine Figuren nicht, er glorifiziert nicht, er praktiziert.
Politischer und weiterweisend für die neue Dramatik als die Brechts.
Horváth hat die Konstruktionslosigkeit des kleinbürgerlichen Infernos durch realistische Sprachpraxis zur Darstellung gebracht. Die Funktionalität seiner Dialoge resultiert aus der Erkenntnis, daß er seinem Gegenstand nur durch analytischen Realismus nahekommen kann, wobei er die große Neuerung gebracht hat, auf Kunst verzichtend, Wirkung zu erzielen.
Das Spektrum der Figuren Horváths zusammengenommen war für mich immer die beste Analyse dafür, warum es gelingen konnte, daß ein Hitler und seine Mannen, man soll es nicht leugnen, zumindest für

uns Junge unverständlich lange Zeit, man überhaupt, mit so
- ich wähle das einfachste Wort - anachronistischen Methoden der
Werbung zur Gefolgschaft verleiten konnte.
Und so münden Horváths Stücke, würde man ihre positive Ideologie
fortführen, in der Behauptung: der Faschismus ist die Folge von
millionenfacher Beschädigung des "kleinen Mannes"; wenn das aufhört,
hört auch der Faschismus auf. Oder mit anderen Worten: niemand als
ein geknechtetes Opfer ist mehr in Gefahr, ein Schlächter - sein Schlächter -
zu werden.

Franz Xaver Kroetz 1971
Horváth von heute für heute

Horváth, das ist der politische, bewußte Zeitautor der dreißiger Jahre,
der große Realist, der - in den Jahren, wo etwa Brecht seine marxistischen
Erkenntnisse in fernöstlich oder kinoamerikanisch stilisierte Parabeln
einbrachte - seinen unnachsichtigen Blick auf das Hier und Jetzt richtete.
Horváth, das ist der Idealtyp eines aufklärerischen, wenn nicht
sozialistischen Autors.

Horváth, der sich doch nie als Deutscher gefühlt hatte, sondern als
ungarischer Emigrant in der deutschen Literatur, den die Emigration
so fassungslos machte, so aus der Bahn warf.
Er schrieb (während Brecht nun erst, unter dem Druck des Exils,
mit "Furcht und Elend des Dritten Reiches" dazu ansetzte) keine
realistischen Zeitstücke mehr; und dies, paradoxerweise, obwohl er
nun in seiner Arbeit entschieden politische und moralische Absichten
zu verfolgen begann. Er begann über seine Figuren ein Urteil zu fällen;
und als besonders schuldhaftes Verhalten begann er nun (bei seinen Figuren)
eben jenes zu verurteilen, das er selbst als Autor früher seinen Figuren
gegenüber geübt hatte: die teilnahmslose, nur unnachsichtig registrierende
Haltung des Beobachters, die Passivität dessen, der, um sich nicht zu
irren, nicht Partei nimmt.

Urs Jenny 1971

Horváths Schauplätze (Cafès und Lokale) fallen durch ihren Mangel an
Gemütlichkeit, Wärme und Menschlichkeit auf und beweisen die
Sinnlosigkeit von Versuchen, in einer vollkommen feindlich gesinnten
Welt Wärme, Geselligkeit und Geborgenheit zu finden. Könnten die
Wände reden ..... Horváths Wände reden, und nicht nur seine Wände,
sondern auch seine Straßen, seine Wälder. Und das, was sie sagen,
ist voll Übelwollen, Spott und Kälte, selbst dort, wo der Mensch sich
geborgen fühlt. Die Gestalten sind sich allerdings dieses Übelwollens und
dieser Feindseligkeit nicht bewußt, doch der Zuschauer spürt dies alles,
und es ist erschreckend. Diese Feindseligkeit der "toten" Dinge hat
Horváth selbst offenbar im Leben gespürt. Klaus Mann berichtet über
Horváths Angst vor der Straße: "Ich fürchte mich zum Beispiel vor der
Straße. Straßen können einem Übelwollen, können einen vernichten".

Die Figuren wollen imponieren, wollen den Mitmenschen zeigen, was
für feine Kerls sie sind. Sie sind wetterwendisch und wie gefährlich
ihre scheinheilige Kameradschaft sein kann, erfährt man aus den

Szenen im Gartenlokal in "Italienische Nacht", wo in einer Umgebung von Lampions, Musik usw. Faschisten und rechts- und linksorientierte Republikaner dem Zuschauer beweisen, wie sehr sie einander ähneln: selbstgefällig, kleinlich und leicht zu betrügen. Sie spielen sich auf und es gelingt ihnen meistens, sich selbst und manchmal auch ihren Mitmenschen zu überzeugen, doch der Zuschauer erkennt sie als lächerlich, elend, grausam oder böse - ganz selten - wie im Fall der Frau Stadtrat in "Italienische Nach" - als tapfer (warum die Weimarer Republik sich nicht halten konnte geht unschwer aus diesem Stück hervor).

In diesen "Stillen Straßen" - Szenen hat man fast den Eindruck als blicke man in ein Puppenhaus, dem die Vorderseite fehlt. Bei Tag versucht man den Anstand zu wahren, man spielt seine Rolle, aber nachts tritt die"Wahrheit" hervor.

Elizabeth Gough 1972
Zur Dramaturgie des Schauplatzes in Horváths Stücken

Horváth spricht von schildern und er schildert vom realistischen damaligen Menschen, "die Welt so zu schildern, wie sie halt leider ist."

Aus einem Interview zwischen Ödön von Horváth und Willi Cronauer, Bayrischer Rundfunk 1932.

II. EINFÜHRUNG IN ZEIT UND WERK DES DICHTERS

„Das dramatische Grundmotiv aller meiner Stücke ist der ewige Kampf zwischen Bewußtsein und Unterbewußtsein."

Über den Dichter Ödön von Horváth ist in den letzten Jahren viel geschrieben worden. Er wurde in die Phalanx von Österreichs Größten in diesem Jahrhundert gereiht. Seine großen Stücke sind meist in Deutschland uraufgeführt worden, wurden dann, nach 1945, in Wien fast nur von den sogenannten Keller- und Studiobühnen wiederentdeckt und feierten in den sechziger Jahren in Österreich und in Deutschland eine große Renaissance. Heute werden die Theaterstücke von Ödön von Horváth auf der ganzen Welt gespielt.
Was Horváths bester Freund Franz Theodor Csokor noch 1961 befürchtet hatte, daß nämlich „die Gefahr droht, daß in unserer geistig zentrifugalen Zeit die Erinnerung an seine Bücher und an seine Stücke mit dem Hingang der letzten, die ihn kannten und liebten, verlösche", ist nicht eingetreten.
18 Theaterstücke und 3 Romane in knapp zwanzig Jahren zeugen von der Genialität des so früh verstorbenen Dichters.

„Eine typisch altösterreichisch-ungarische Mischung" nannte sich Ödön von Horváth selbstironisch. Er war jedoch alles andere als ein Lokalpatriot und sagte von sich selbst, daß er keine Heimat habe. Diese „Heimatlosigkeit" ist vielleicht auch ein Grund für seine trockene unbestechliche Objektivität, die ihn zur Distanz befähigte, seinen Blick frei machte für die Krebsgeschwüre der österreichisch-ungarischen Vorkriegsmonarchie „mit ihren", laut Horváth, „zweihundert Nationen, borniertestem Lokalpatriotismus neben resignierender Selbstironie, ihrer uralten Kultur, ihren Analphabeten, ihrem absolutistischem Feudalismus, ihrer spießbürgerlichen Romantik, spanischen Etikette und gemütlichen Verkommenheit ..."

„Alle meine Stücke sind Tragödien, sie werden nur komisch, weil sie unheimlich sind."

Horváth fühlte sich verkannt, wenn man ihm nachsagte, er zeige durch Zynismus verzerrte Wirklichkeit, ins Übertriebene verrenkte Charaktere und ein bis zur Brutalität überladenes Geschehen. „Ich habe und werde niemals Juxspiegelbilder gestalten, denn ich lehne alles Parodistische ab."

Bei Ödön von Horváth, dem adligen Ungarn österreichischer Lebenshaltung, steht die „gute alte Zeit" nicht mehr zur Debatte. Er ist der Dramatiker der schlechten Zeit geworden. Er war ein Prophet, den man nicht hörte, ein Warner, dessen Zeichen nur wenige verstanden, ein Dichter, dessen Stimme überschrien wurde.

Grundmotiv

Die Demaskierung des Bewußtseins

„Ich habe kein anderes Ziel als dies: Demaskierung des Bewußtseins."

Horváths Methode in der Darstellung literarischer Inhalte war die Bemühung um größtmögliche Objektivität. Ihm ging es wie Brecht um die kritische Bildwerdung der doktrinären Verhältnisse, wie Siegmund Freud um die „Demaskierung des Bewußtseins" und wie Kafka um die reflektierte „Ehrlichkeit" des Symbols, „indem dich nämlich", wie Horváth es selbst formulierte, „die liebe Ehrlichkeit gewiß nicht über dich, doch neben und unter dich stellt."

Die Demaskierung des Bewußtseins und der dieser Demaskierung vorausgehende Kampf zwischen Bewußtsein und Unterbewußtsein war für Horváth das Grundmotiv aller seiner Stücke. „Ich schreibe nicht gegen, ich zeige es nur... Ich schreibe allerdings auch nie für jemand, und es besteht die Möglichkeit, daß es dann gleich ‚gegen' wirkt. Ich habe nur zwei Dinge, gegen die ich schreibe, das ist die Dummheit und die Lüge. Und zwei, wofür ich eintrete, das ist die Vernunft und die Aufrichtigkeit." Horváths Blick war erbarmungslos, weil er die Menschen demaskierte, weil er sie in ihrer Einfalt zeigte, in ihrer Härte und Grausamkeit, in ihrem Bemühen, anderen weh zu tun, nicht aus Gemeinheit, sondern aus Dummheit.

Die Dummheit als Gefühl der Unendlichkeit

„Horváth hat viel realistischer als Brecht seine Analyse kritisch vorgetrieben, zu einer Querschnittsanalyse des gegenwärtigen gesellschaftlichen Bewußtseins auf jeweils verschiedenen sozialen Stufen mit sehr differenzierten Unterschieden. Das Ergebnis war die erschreckende und damit erst wirklich heilsame Einsicht, daß die entscheidenden Bewußtseinsänderungen nicht durch Theorien, Programme und Lösungen realisiert werden können, worin ihm die Geschichte recht gab, daß die Genesis des Nazismus noch gar nicht abgeschlossen ist, daß sie in allen sozialen, politischen und geistigen Erscheinungen der Gegenwart unverhüllt wirksam bleibt, und daß grundlegende Verhütungen des gegenwärtigen und kommenden Unheils nur möglich sind durch Aufdeckung und Bewußtwerdung der bestialischen Dummheit und ahnungslosen Verblendung, mit der heute nicht nur im Kleinbürgertum, sondern bis in die obersten Spitzen der Gesellschaft hinein pauschal satt differenziert und selbstkritisch gedacht, geurteilt und gehandelt wird".[1])

„Nichts gibt so sehr das Gefühl der Unendlichkeit als wie die Dummheit", schreibt Horváth als Motto in seinen „Geschichten aus dem Wiener Wald". „Wie in allen meinen Stücken versuche ich möglichst rücksichtslos gegen Dummheit und Lüge zu sein, denn diese Rücksichtslosigkeit dürfte wohl die vornehmste Aufgabe eines schöngeistigen Schriftstellers darstellen, der es sich manchmal einbildet, nur deshalb zu schreiben, damit die Leute sich selbst erkennen."

Die Dummheit ist für Horváth das Instrument des Bewußtseins, mit dessen Hilfe es sich allen Kalamitäten, unbequemen Konflikten, harten Selbsterkenntnisprozessen zu entziehen versucht und das Gefühl der Unendlichkeit, das heißt der euphorischen Selbstbetätigung, Macht, Freiheit und ungetrübten Gewißheit, im Recht zu sein, sich erschleicht. Dummheit ist willentliche Ignoranz, bewußtes Ignorieren von Fakten.

Wo Dummheit und der Unwille, das eigene Hirn zu benutzen, auf eine desolate Umwelt treffen, entwickelt sich das Klima für kollektive Bosheit, für Menschenvernichtung, Rassismus und andere Spielarten pervertierten Massenverhaltens – an dem doch jeder für seine Person beteiligt ist.

[1]) Wilhelm Emrich: Materialien zu Horváth.

Aus diesem Lebensgefühl, diesem Umwelterleben heraus schrieb Ödön von Horváth seine Dramen. Jedes von ihnen ist eine unpathetische Anklage gegen das, was er mehr als alles andere verabscheute: die Dummheit, die Lüge, die scheinheilige Konvention, ein Prozeß, den er selbst als „Demaskierung des Bewußtseins" bezeichnete. Die Aussage, die er mit konventionellen Mitteln erzielt, sprengt den Rahmen des Volksstückhaften und gewinnt allgemein menschliche und darum zeitlose Bedeutung. Welch ein kunstvolles Gebäude wird da aus abgedroschenen Gemeinplätzen aufgetürmt! Das plätschert dahin wie reines Unterhaltungstheater. Doch in den Durchblicken leuchtet die Poesie. Und hinter den als bewußte Akzente gesetzten Binsenweisheiten, dem trivialen „Kleinen-Leute"-Gewäsch, hört man eine tragische, herzbewegende Grundmelodie. Seltsam, wie sich da aus wenigen Klischees, von denen jedes allein betrachtet banal erscheint, ein Charakter hervorschält, eine Stimmung erwächst, der morosen Traurigkeit in Tschechows Dramen nicht unähnlich, eine Dichte, eine Lebensnähe, wie man sie sicher nur in wenigen Dramen findet.

Das österreichisch-ungarische Idiom ist wesentlicher Faktor bei Horváth, ja selbst so etwas wie eine treibende, sprach- und pointenbildende Kraft. Wo schwächere Begabungen das Außerordentliche oder das Abnorme suchen, um ihr Publikum in Bann zu schlagen, genügt Horváth der gewöhnliche Mensch, der ungarisch-österreichische Klein und Kleinstbürger.
Diese Gestalten sind mit keinem Wort papieren. Sie sind alle voll von Leben, beklemmend wirklich zumeist. Manchmal läßt der Dichter für erschreckende Augenblicke lang das Dämonische in ihnen aufleuchten. Man fühlte sich an Canettis gräßliche Welt der Überdimensionierungen erinnert und erkennt doch gleichzeitig, daß Horváths Figuren nichts von einer Überzeichnung, von einer Karikatur anhaftet. Das sind Menschen aus Fleisch und Blut, keine Gleichnisse.

Daß sie aus dem Leben gegriffen sind, diese Stücke, das vor allem erklärt wohl ihre Spielbarkeit und ihre Faszinationskraft auf das ganz breite Publikum.
Hervorstechend sind Horváths außerordentliche Beobachtungsgabe, seine profunde Menschenkenntnis und die treffende Charakterisierung. „Als ‚Chronisten seiner Zeit' hat man Horváth sehr lange angesehen, bis zu dem Augenblick, wo die in ‚Revolte auf Côte 3018' geschilderte Brutalität der Unternehmer als Symptom unserer Zeit erkennbar wurde; bis zu dem Augenblick, da die im ‚Sladek' aufgezeigten Umtriebe der schwarzen Armee im sogenannten ‚Heimatschutz', ‚Betriebsschutz' und neuerdings in rechtsradikalen Gruppen wieder auferstanden; bis zu dem Augenblick, als die Faschisten der ‚Italienischen Nacht' fröhliche Urstände feiern, während die Demokratie sich schlafen legt. Der arme Kasimir, der seine Braut Karoline am Oktoberfest verliert, weil man ihn ‚abgebaut' hat, ist heute ebenso aktuell wie das Mädchen Elisabeth aus ‚Glaube Liebe Hoffnung', das aus materieller Not zu Lebzeiten seinen Leichnam an die Anatomie verkauft."

„Man müßte ein Nestroy sein", schreibt er einige Wochen vor seinem Tode an Franz Theodor Csokor, „um all das definieren zu können, was einem undefiniert im Wege steht." Nestroys Geist wehte über Horváth; er begleitete ihn durch eine Zeit des Egoismus, der Habsucht, der Schlechtigkeit, der Illusionsleere, der immerwährenden Krise, des moralischen Zerfalls, der Dummheit und der Lüge.

Als Beispiel hat Horváth meistens Österreich angeführt, was er aber darstellte, war und ist überall auf der Welt denkbar.

Thema

Die soziale Ungerechtigkeit

Das Thema der sozialen Gerechtigkeit beherrscht Horváths Schaffen vom ersten bis zum letzten Stück. Aber für ihn handelte es sich um den Einzelnen, um das Individuum, das höchstens vorübergehend die „Illusion eines Waffenstillstandes" mit der Gesellschaft erreicht, und er erkannte, daß diese Gesellschaft aus Einzelnen besteht, die einander im Stich lassen.
Man hat Horváth wiederholt einen Zyniker gescholten, weil er seine Figuren materialistisch denken und handeln läßt. Immer wieder gibt es in seinen Stücken junge Männer, die sich von älteren Frauen aushalten lassen, und nicht nur Alfred in den „Geschichten aus dem Wiener Wald" sagt offen zu Valerie, was die Grundlage ihres Verhältnisses ist: „Eine rein menschliche Beziehung wird erst dann echt, wenn man etwas voneinander hat."

Es ist kunstloser Alltag, was Ödön von Horváth mit seinen Stücken auf die Bühne bringt. Er suchte das Leben im Kleinen und das Groteske im Banalen. Was Horváths Darstellung der Wirklichkeit so erschreckend macht, ist ihre Vertrautheit. Ein Realist bringt den Alltag auf die Bühne, das Personal eines depravierten Mittelstandes, das Kleinbürgertum, wie es auf der Oktoberfestwiese und beim Heurigen anzutreffen ist: Offiziere, die schon bessere Tage gesehen haben, und abgebaute Chauffeure, die nie bessere Tage sehen werden. Horváth zeigt, was Csokor bei Nestroy gefunden hat: eine „kannibalische Biedermeierwelt", allerdings vor dem Hintergrund der schäbigen zwanziger Jahre. Mit guten Bekannten, die einander in aller Gemütlichkeit umbringen, mit schamlosen Moralpredigern und lieben Ungeheuern: ein Bestiarium der Leidenschaften unter dem Deckmantel freundlicher Harmlosigkeit, nur daß die Maske immer wieder abgerissen wird und manchmal, wie Monty Jacobs nach der Uraufführung der „Geschichten aus dem Wiener Wald" rügte, „mit der Larve auch gleich die Haut".

Ödon von Horváth war ein Zeuge

Ort: Süddeutsche Kleinstadt

Zeit: 1930 - ?

.... Sie singen: "Siegreich wollen wir Frankreich schlagen". Martin und seine Kameraden hören es sich zuerst ruhig an, dann aber kommt etwas Bewegung in sie - sie prüfen die Stühle auf ihre Festigkeit, stellen Krüge vor sich hin - werfen mit Bierfilzeln auf den Faschistentisch. Dieses Werfen wird schwach erwidert - ein Kamerad Martins schüttet einen Krug nach den Faschisten - einer steht auf und krempelt sich die Ärmel hoch - ....

Ort: Murnau am Staffelsee, Gaststätte und Weinhaus Kirchmeir.

Zeit: 1. Februar 1931

... Zeuge Kirchmeir kann nicht angeben, wie die Rauferei entstanden ist, er sah plötzlich die Gläser fliegen und raufende Knäuel. Es sei ihm ein Schaden von 2 800 Mark erwachsen, hiervon wurden ihm durch die Sozialdemokratische Partei 1 700 Mark ersetzt ohne Anerkennung einer rechtlichen Verpflichtung. Die Kassiererin Hochenreiter Therese weiß auch nicht anzugeben, wer angefangen hat. Zu Beginn des Absingens des Horst-Wessel-Liedes wurden an der Fensterreihe die Fenster geöffnet, und sie hatte den Eindruck, daß dies nicht allein wegen der Hitze geschehen sei .....

Als das Volksstück "Italienische Nacht" am 20. März 1931 in Berlin uraufgeführt wird, war das Thema des Stückes längst Realität geworden.

Ödön von Horváth hatte am Sonntag, dem 1. Februar 1931, gegen ein Uhr mittags Bekannte zur Bahn gebracht und kehrt dann in der Gaststätte Kirchmeir, in der Hauptstraße 286 ein, wo eine öffentliche Versammlung der SPD stattfindet. Er wird Augenzeuge einer Saalschlacht zwischen der SPD und den Nationalsozialisten, die die Versammlung sprengen wollen. Die Bilanz sind 26 Verletzte und ein Sachschaden von ungefähr 2 800 Mark.

Am 20. Juli 1931 findet vor dem Schöffengericht in Weilheim ein Prozeß gegen 33 Teilnehmer an der Murnauer Versammlungsschlacht wegen Landfriedensbruch statt. Unter den Angeklagten sind 26 SA-Leute, "die mit der bewußten Absicht in die sozialdemokratische Versammlung gekommen waren, sie zu sprengen und gewaltsam auseinanderzuhaun. Die weitern 7 Angeklagten sind Reichbannerleute, die sich den organisierten Sprengkollonnen der SA in begreiflicher Erregung und wohlberechtigter Notwehr entgegengestellt hatten. Gegen 8 weitere Reichbannerkameraden wurde die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt."
Zur "Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit während der Verhandlungsdauer" ist eine Hundertschaft der Münchner Landespolizei herangezogen

worden. Zur Verhandlung sind rund 50 Zeugen geladen. Die Nazi-angeklagten werden von drei Rechtsanwälten vertreten, darunter der Reichstagsabgeordnete Frank II. Die Reichbannerleute vertritt der Rechtsanwalt Dr. Hirschberg.
Das war der Tatbestand: die SPD hatte für Sonntag, den 1. Februar 1931, zu einer öffentlichen Veranstaltung einberufen, in der der Vizepräsident und Landtagsabgeordnete Erhard Auer sprechen sollte. Am Freitag, dem 30. 1., hatten der Kaufmann Engelbrecht, Bezirksleiter der NSDAP, der Ingenieur Rößler, SA-Sturmführer und der Gastwirt Pichler, SA-Truppenführer, verabredet, die Versammlung zu sprengen.

Am dritten Verhandlungstag, Mittwoch, den 22. Juli, sagt der "keiner Partei angehörende Schriftsteller Horváth, der .... als erster den Kirchmeir-Saal betreten hatte" vor dem Weilheimer Schöffengericht aus. Die "Münchner Post" vom 23. Juli 1931 berichtet darüber.

"Ich war, führte der Zeuge aus, um 1 Uhr 14 am Bahnhof, wohin ich. Bekannte begleitet hatte. Vom Bahnhof ging ich direkt zur Versammlung. Ich gehöre keiner Partei an. Auf dem Bahnhof sah ich, daß 60 bis 70 Leute ausstiegen und gemeinsam ins Versammlungslokal gingen. Am Bahnhof sah ich im Wartesaal den Engelbrecht stehen, der hinter einer Glastüre die Ankommenden beobachtet. Ich wunderte mich, daß er bei dem schönen Wetter nicht heraußen stand. Bei Kirchmeir war der hintere Teil des Saales ganz gefüllt mit den jungen Leuten, die am Bahnhof angekommen waren. Ich wußte aber damals noch nicht, daß es Nationalsozialisten sind. An meinem Tisch saßen Reichbannerleute. Ich hielt die uns umgebenden zahlreichen jungen Leute für Sozialdemokraten und sagte zu den Reichbannerleuten, ihre Genossen sollten doch den Platz für die Murnauer freimachen. Darauf wurde mir erwidert, daß das lauter Nationalsozialisten sind und daß beabsichtigt sei, die Versammlung zu sprengen. Unterdessen kam Engelbrecht herein. Nach Auers Rede folgte eine Pause und dann sprach Engelbrecht. In meiner Umgebung war bis dahin eine ganz gemütliche Stimmung. Die Bemerkung des Engelbrecht über die Sklarek-Joppen empfand ich als provozierend. Es folgte dann das Heil auf Hitler und gleich darauf wurde ein Lied gesungen, wobei eine große Anzahl der im Saale Anwesenden die Hände erhob. Ich war ganz umringt von Leuten, die die Hand erhoben, und erkannte jetzt erst, daß das lauter Nationalsozialisten waren.

Die Nationalsozialisten waren absolut in der Überzahl.
An der Klavier- und Fensterseite hatten die meisten die Hand hochgehalten. Gleich darauf folgte der erste Wurf. Dieser war abgezielt auf einen Tisch, an dem Reichsbannerleute saßen. Der Krug flog unmittelbar an meinem Kopf vorbei. Er war aus nächster Nähe geworfen. Als die Nationalsozialisten die Hände erhoben, wurde uns von sechs bis sieben Seiten gleichzeitig zugerufen: "Hände hoch!" Jetzt war mir klar, daß die Versammlung gesprengt werden sollte. Ich wunderte mich, daß die Reichsbannerleute auf die Provokationen so ruhig blieben. Auf mich ging ein Nationalsozialist, den ich wegen seiner Bemerkungen zu den Reden unbedingt als solchen erkannte, zu und bedrohte mich mit einem erhobenen Stuhlbein. Als ich ihn zur Rede stellte, drehte er sich um und schluß das Stuhlbein einem anderen hinauf. Das Werfen des Bierglases war der erste Teil der

Schlägerei. Ich hatte den Eindruck, daß eine verabredete Versammlungssprengung vorlag. Das Reichsbanner hielt bis zum Schluß Disziplin. Bei den Reichsbannerleuten habe ich Gummiknüppel oder andere Waffen nirgends gesehen. Die Reichsbannerleute an meinem Tisch haben nur die angreifenden Nationalsozialisten abgewehrt. Besonders der Saalschutz wurde aus der Ecke von einer geschlossen vorgehenden Truppe von Nationalsozialisten angegriffen. Oberwasser hatten im ersten Moment die in der Überzahl befindlichen Nationalsozialisten, schließlich aber das Reichsbanner. Die ganze Schlägerei hat nur wenige Minuten gedauert. Das Heil Hitler war meines erachtens provozierend, das heißt das verabredete Zeichen zur Versammlungssprenung.
Auf die Frage des RW. Stock, ob er auch schon in einer Versammlung der Nationalsozialisten war und ob es dabei stürmisch zugegangen sei, erwiderte der Zeuge lächelnd: Gar nicht, es wurden Kalbshaxen gegessen und revolutionäre Phrasen gesprochen.

Natürlich setzten die gegnerischen Anwälte alle Hebel in Bewegung, den Zeugen zu verwirren und in Widersprüche zu verwickeln. Das mißglückte aber an dem absolut klaren und sachlichen Verhalten des Zeugen, der die Vorgänge im Versammlungssaal genauestens verfolgt und scharf beobachtet hatte. Auch über das Kräfteverhältnis im Saal machte der Zeuge ausgehend von der Zahl der beim Horst-Wessel-Lied erhobenen Hände, sehr konkrete Angaben: Wenn im Saal 200 Leute waren, dann waren davon 150 Nationalsozialisten. Als die Gegenanwälte gar nicht mehr anders konnten, rief RW. Stock die höchst unqualifizierbare und dazu gänzlich deplazierte Feststellung in den Saal: Ich stelle fest, daß es sich hier um einen Zeugen handelt, der nur Tendenzstücke gegen die Nationalsozialisten schreibt! Zeuge Horváth setzt sich über diesen Gefühlsausbruch mit einem überlegenen Lächeln hinweg. Anders der Vorsitzende, der diese Entgleisung mit aller Schärfe rügte und den Anwalt zur Ordnung rief.

Der Staatsanwalt schloß sich dem an und fügte hinzu: Auf mich hat der Zeuge den d nkbar besten Eindruck gemacht. Ich habe den Eindruck, daß er in allen Dingen, über die er nicht genau Bescheid weiß, sehr zurückhaltend war. Ich muß bitten, mehr Verhandlungsdisziplin zu halten."

Freitag, den 24. Juli, es ist der fünfte Verhandlungstag, werden die Zeugeneinvernahmen abgeschlossen, Samstag, den 25. Juli, beginnen die Plädoyers, für die ein Tag vorgesehen wird. Die Urteilsverkündung wird für diesen sechsten Verhandlungstag nicht mehr erwartet.

In einem zweistündigen Plädoyer beantragt der Vertreter der Anklage, Staatsanwalt Braun, insgesamt 120 Monate Gefängnis für die NS-Angeklagten und Freispruch für die Reichsbannerleute und verweist in seinem Plädoyer "auf die plastischen Ausführungen des Zeugen Horváth, der wegen der Vorfälle die Beziehungen zu Engelbrecht abgebrochen hat. Horváth macht", führt der Staatsanwalt aus, "den Eindruck eines ruhigen, sachlichen Mannes, der parteipolitischen Bindungen fernsteht und als interessierter Zuschauer ein geschärftes Auge hatte. Wir haben von fast allen Zeugen gehört, daß mit dem Einsetzen des Horst-Wessel-Liedes die Gewalttätigkeiten noch nicht begonnen hatten. Es kann nicht geklärt werden, woher der erste Bierkrug kam. Darauf kommt es auch gar nicht an. Führen wir uns doch die Situation vor Augen, wie sie Horváth so plastisch

geschildert hat. Es sah aus wie auf Kommando, wie einexerziert! Wenn 60 bis 70 Mann in einer sozialdemokratischen Versammlung das Horst-Wessel-Lied singen, dann kann von einem ruhigen Zuendeführen der Versammlung keine Rede mehr sein und der Auftakt zur allgemeinen Schlägerei ist gegeben. Es ist ein starkes Stück, mit 60 - 70 Mann in einer gegnerischen Versammlung dieses Lied zu singen." Auch Rechtsanwalt Hirschberg kommt in seinem Plädoyer auf Horváth zu sprechen. "Der Zeuge Horváth hat gesagt: Für mich unterliegt es nicht dem mindesten Zweifel, daß eine verabredete und organisierte Versammlungssprengung vorlag." Am Schluß kommt es zu einer erregten Auseinandersetzung zwischen den NS-Anwälten und dem Vorsitzenden. Die Verteidiger beantragen eine Vertagung. Die Verhandlung wird auf 2 Stunden unterbrochen - dann legen die NS-Anwälte die Verteidigung nieder, weil sie "sich beengt fühlen".

Die Urteilsverkündung wird für Samstag, den 1. August, 10 Uhr anberaumt.

Das Urteil lautet: "Iblher Emeran, Reichspostassistent in Weilheim wird wegen Verletzung des Telegraphengeheimnisses zur Gefängnisstrafe von 5 Monaten, Fischer Walter, Kaminkehrerlehrling in Weilheim wird wegen eines Vergehens der gefährlichen Körperverletzung zur Gefängnisstrafe von 3 Wochen mit Bewährungsfrist bis zum Jahre 1934 verurteilt. Alle übrigen Angeklagten werden von der Anklage eines Verbrechens bzw. Vergehens des Landfriedensbruchs in Tateinheit mit Vergehen der Versammlungssprengung, bzw. des Vergehens des verbotenen Waffentragens freigesprochen." Die sozialdemokratische "Münchner Post" vom 3. August 1931 kommentiert: "Der Weilheimer Urteilsspruch hat für die Nationalsozialisten den Landfriedensbruch-Paragraphen faktisch außer Wirksamkeit gesetzt. Die Hakenkreuzler haben den Wink wohl verstanden, und sie werden gelehrige Schüler sein. Der Richter hat sie nicht nur straffrei erklärt, er hat ihnen in seiner Urteilsverkündung auch noch Winke gegeben, wie es zukünftig gemacht werden muß, um nicht nur einer Verurteilung, sondern auch der Unbequemlichkeit polizeilicher Verhöre und tagelanger Gerichtsverhandlungen zu entgehen. Und die Polizei wird künftig wissen, daß es zwecklos ist, nationalsozialistische Versammlungssprenungen festzustellen und zu vernehmen, weil sie hintennach von Justitia doch nur mit Glacéhandschuhen angefaßt werden. Parteien, die über einen tatkräftigen Versammlungsschutz nicht verfügen, mögen sich damit abfinden, daß in Zukunft ihre Versammlungen von braunen Sprengkolonnen auseinandergetrieben werden oder in den Klängen des Horst-Wessel-Liedes ersticken".

impressum

ALPHA-PRESS

DAS HALLER MONATSBLATT FÜR DEMOKRATIE UND SOZIALISMUS

HERAUSGEGEBEN VOM ARBEITSKREIS ALPHA-PRESS DES CLUBS ALPHA 60 E.V

erscheint monatlich (außer August)

Die Redaktion besteht aus allen Mitgliedern des Arbeitskreises. Über die Veröffentlichung eines Artikels entscheidet der AK mit einfacher Mehrheit der anwesenden Mitglieder. Leserbriefe, Beiträge von Organisationen und namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Artikel in dieser Zeitung brauchen nicht der Meinung des Vorstands oder der Mitgliedschaft des Clubs alpha 60 entsprechen. Die Verantwortlichkeit wechselt monatlich in alphabetischer Reihenfolge. Nachdruck erwünscht- Über Quellenangabe würden wir uns freuen.

REDAKTION: Gaby Beck, Inge Böltz, Klaus Förster, W.G. Gerlach, Anne Fischer-Mühleck, Gert Häberlein, Sylvia Hässlein, Willy Lasslop, Doris Müller, Walter Müller, Hubert Renner, Barbara Stichling, Helmut Weber

POSTANSCHRIFT: Arbeitskreis alpha-press
Pfarrgasse 3
717 Schwäbisch Hall
Tel.: 0791/6665

ABONNEMENT: 15 DM jährlich incl. Porto
Anzeigenpreise nach Vereinbarung, Kleinanzeigen kostenlos.

REDAKTIONSSCHLUSS: 3. Freitag im Monat.

REDAKTIONSSITZUNGEN am 1. Montag im Monat und am 3. Freitag im Monat jeweils ab 20 Uhr in der Pfarrgasse 3 (öffentlich)

VERANTWORTLICH FÜR DIESE AUSGABE:

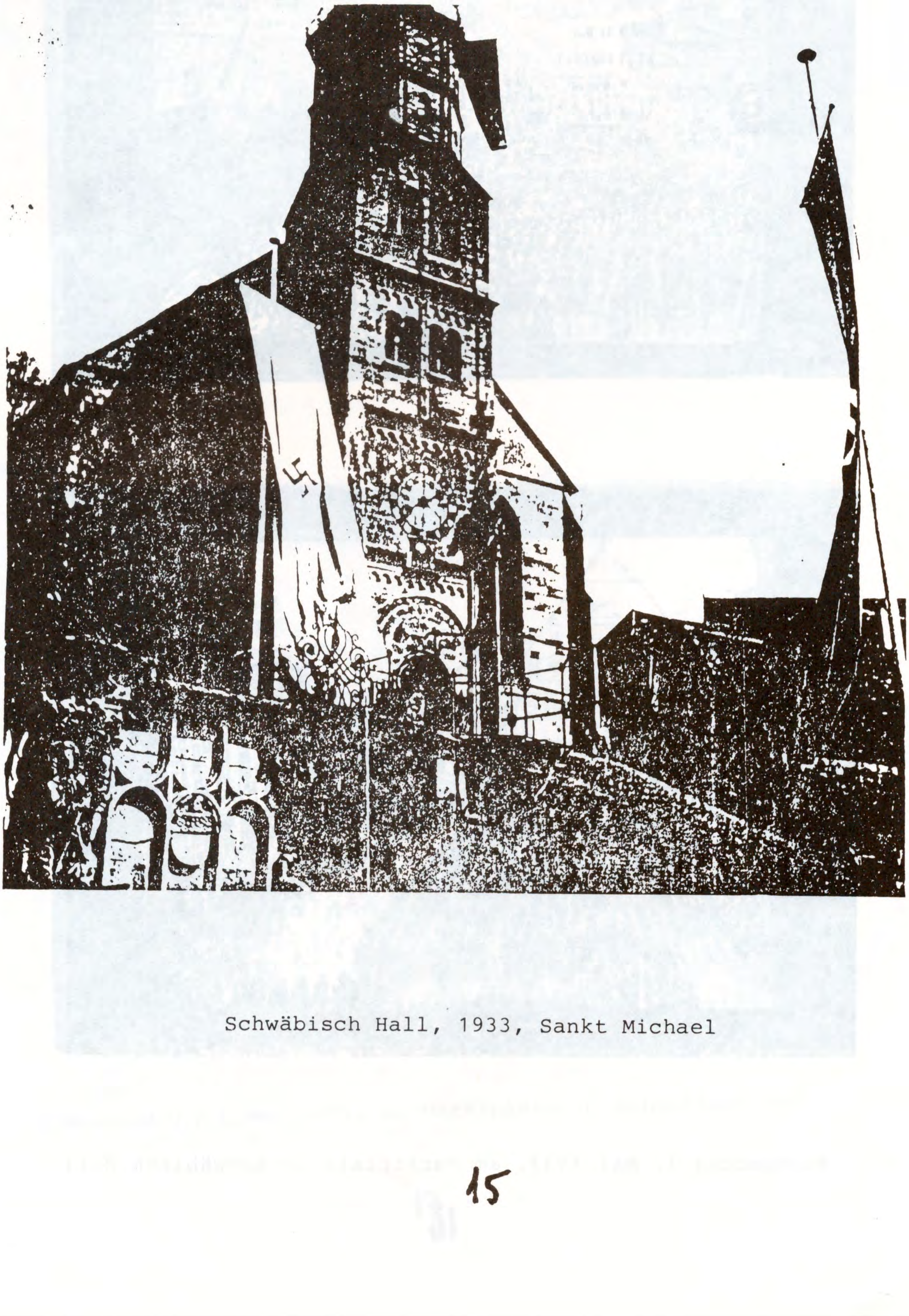
Walter Müller

WIR ARBEITEN IM GLAUBEN AN DIE GÜLTIGKEIT DES ARTIKELS 5/1 DES GRUNDGESETZES:

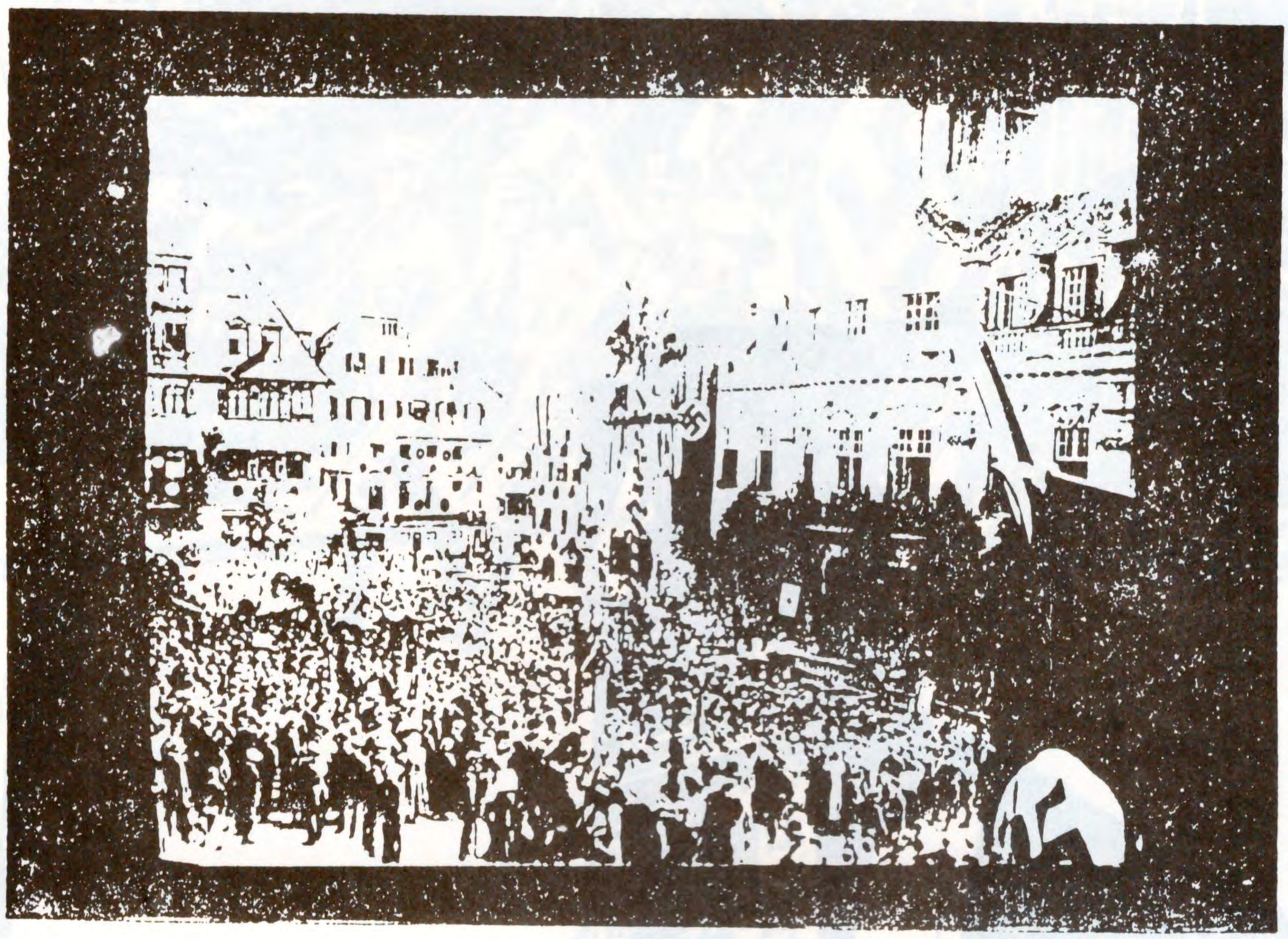
"Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten.
Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt."
und da drauf stehen wir.

ANMERKUNG DER ALPHA- PRESS REDAKTION:

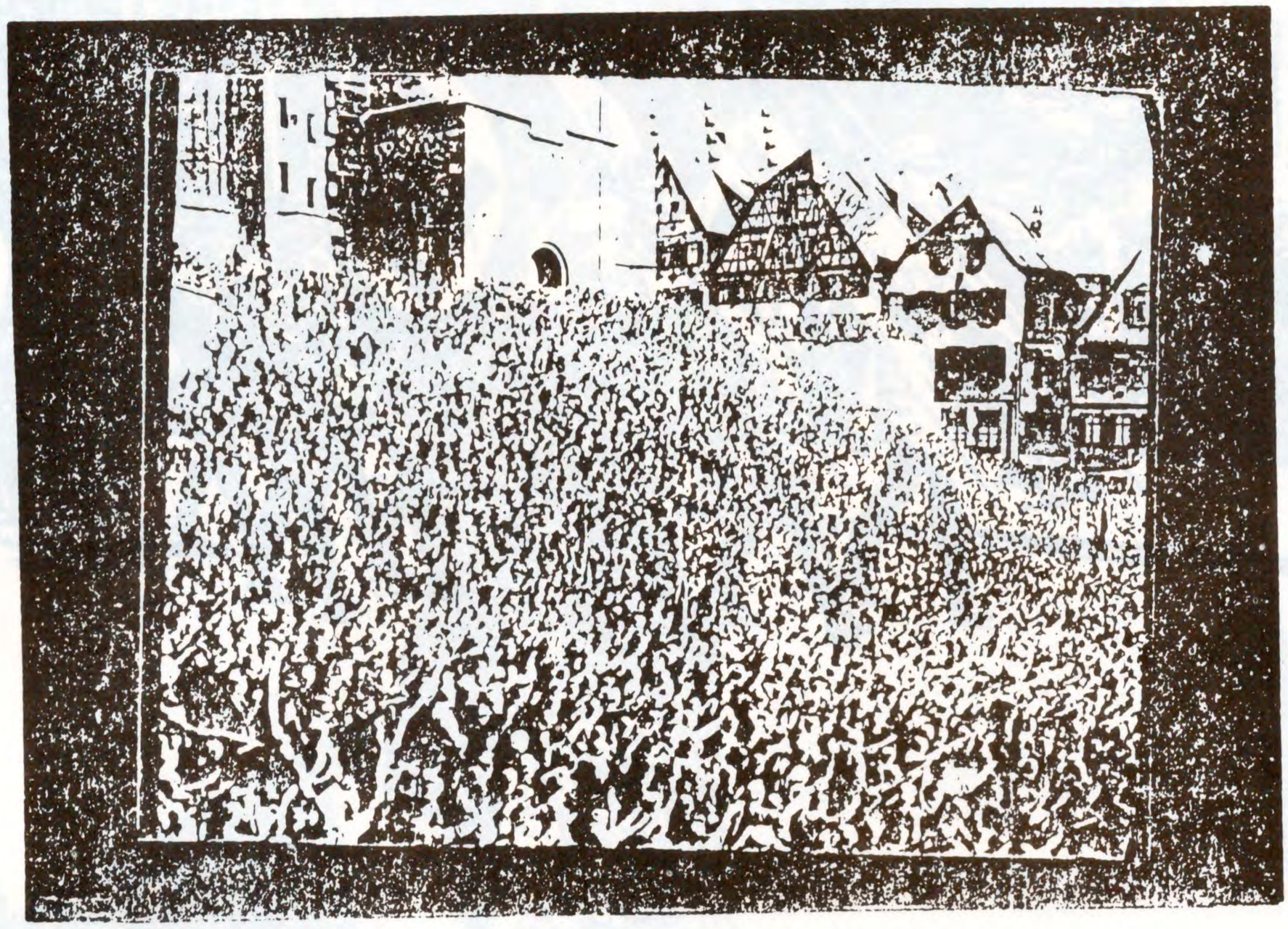
ebenso dunkel und verwaschen wie Halls Nazi-Vergangenheit waren die im Materialheft enthaltenes Fotos aus Halls "tausendjähriger Vergangenheit. Originale konnten wir nicht beschaffen.



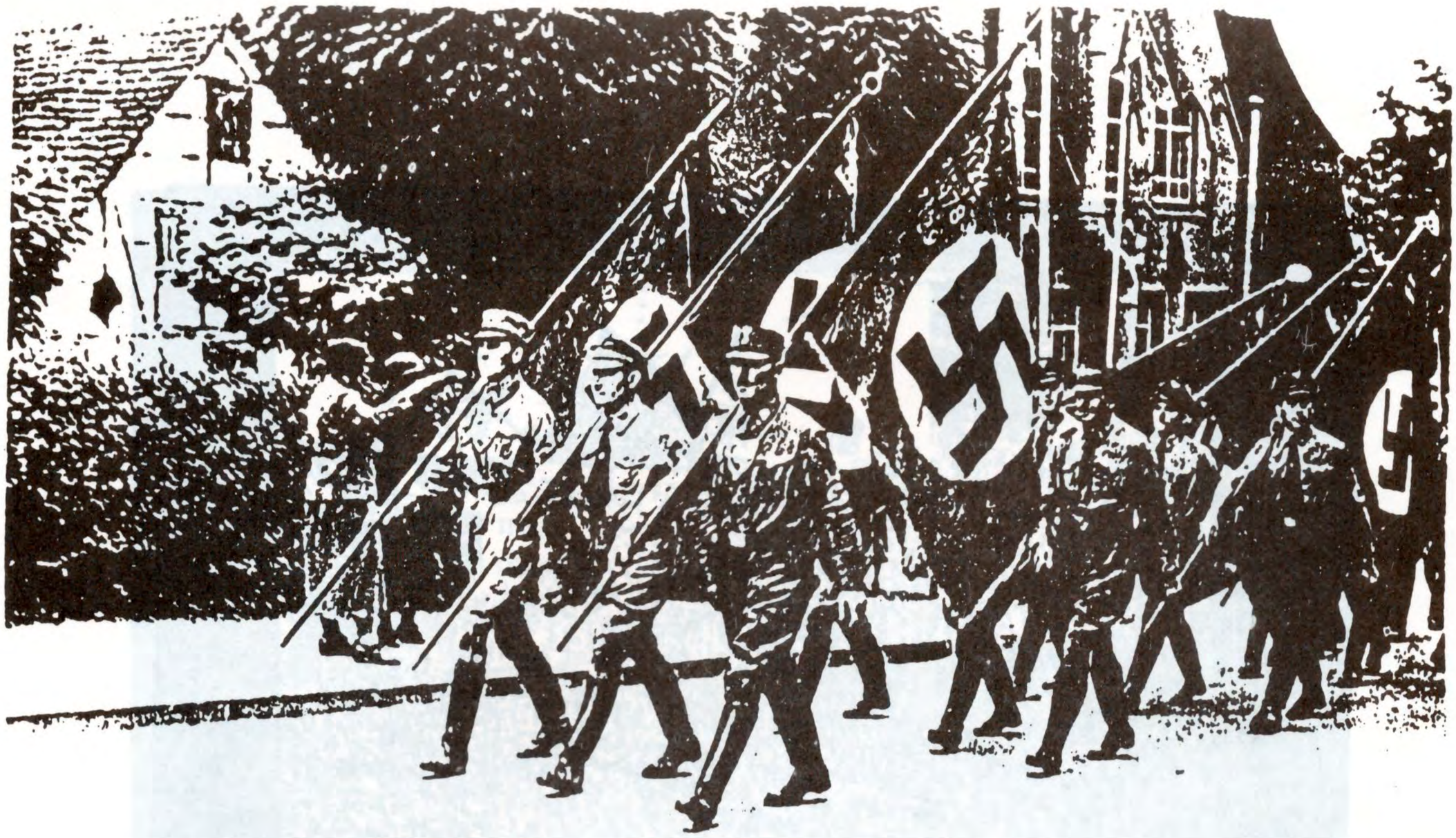
Schwäbisch Hall, 1933, Sankt Michael



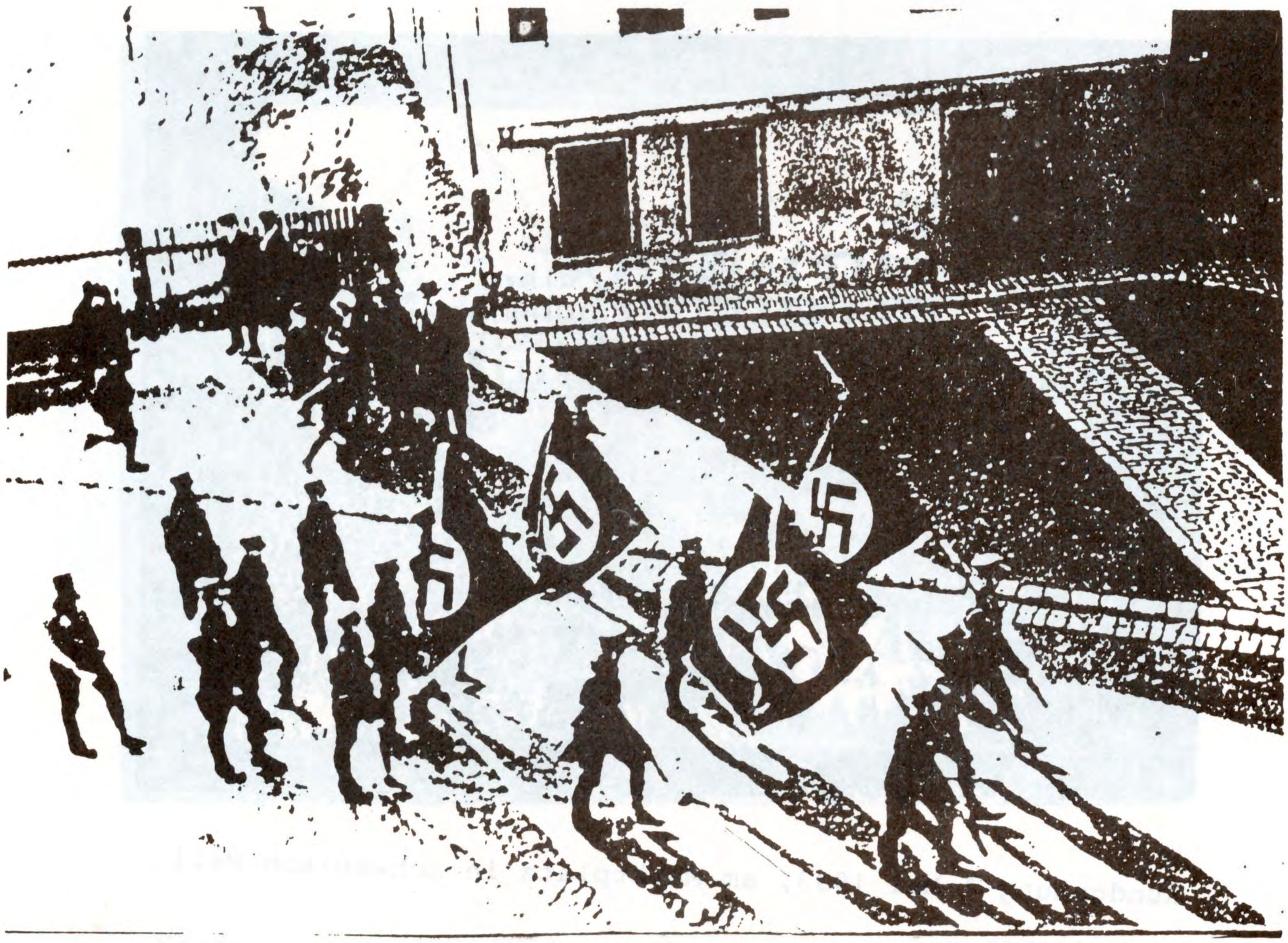
Kundgebung 1. Mai 1933, am Marktplatz in Schwäbisch Hall



Kundgebung 1.Mai 1933, am Marktplatz in Schwäbisch Hall



1933: SA marschiert in der Graben Strasse



26.8. 33: Die SA in der Unterlimpurgerstrasse, Schwäbisch Hall

Neonazistische Aktivitäten und Exzesse 1978

BADEN-WÜRTTEMBERG

AKTIVITÄTEN

Karlsruhe 13.1.78: Gründung des DVU Kreisverbands Karlsruhe Sprecher: Dr. Karl Weinrebe

Stuttgart,11,2,78: Versammlung des Bezirksverbands der "Deutschen Volksunion" (DVU)

Heidelberg, 18/19.2.: Wochenendfreizeit der Jungen Nationaldemokraten auf dem Dilsberg

Weinheim/Sulzbach,25.2.78: Südwestdeutsches MUT-Lesertreffen in der Aula der Hauptschule Ref: H.Schmitz (stellv. NPD Vorsitzender) Ostr G. Deckert

Freiburg,3.3.78: Gründungsversammlung des Bezirksverbandes der DVU (Ref: Dr. Karl Weinrebe)

Eschelborn b. Sinsheim,11,3,78: Seminar der NPD und Jungen Nationaldemokraten (JN): Theorie und Praxis der politischen Arbeit.

Tübingen,22.3.78: Gründungsversammlung des Bezirksverbands der DVU Sprecher: Dr. K.Weinrebe

Aaalen-Wasseralfingen,15/16.4.: Landesparteitag der NPD Baden-Württemberg in der Sängerhalla

Herboldshausen/Crailsheim 29.4.-1.5.: Ludendorff-Kulturtage der "Weltanschauungsgemeinschaft Bund f. Gotterkenntnis im Jugendheim Hohenlohe

Mannheim,29.4.: NPD -Kundgebung in der Fußgängerzone

Wilhelmsfeld/ Heidelberg, 29/30.4.:Treffen der ehem. Tychsen-Kameradschaft" u. der 2.SS-Panzerdivision "Das Reich"

Rottweil, 1.4. 78: NPD-Versammlung.Sprecher:Polizeimeister Jürgen Schützinger

Brigachtal-Klängen,8.4.78: NPD-Versammlung des Kreisverbands Schwarzwald-Baar.Sprecher Polizeimeister Jürgen Schützinger

Ulm,3.5. 78: Öffentliche NPD-Versammlung

Heilbronn, 12-14.5.:Tage "volkstreuer Jugend"

Karlsruhe,21.4.78: Die Bundesanwaltschaft beschlagnahmte rund 1000 Exemplare des "Völkischen Beobachters,die in einem D-Zug Paris-Köln gefunden worden waren. Vermutlich sollten sie mit provokatorischer Absicht bei der in Köln abgehaltenen Demonstration für die Auflösung der SS-Verbände verteilt werden.

Raum Heilbronn,26-28.5.: Tagung der Gesellschaft für " Biologie, Anthropologie,Eugenik und Verhaltensforschung und des "Arbeitskreises Südwest zum Thema "Lebensschutz als Zukunftsaufgabe". Es sprach Dr. R. Kosiek. stellv. Bundesvorsitzender der NPD

Schönau,27.5. 78: "Schlageter-Gedenkfeier" der NPD gemeinsam mit dem "Deutschen Block" Redner: Michael Etzel.

Ludwigsburg,20.5.78: Veranstaltung der Deutschen Volksunion. Redner: M. Etzel

Karlsruhe,26.5.78: Veranstaltung der Deutschen Volksunion mit Dr. Karl Weinrebe

Stuttgart,26.5.78: Veranstaltung der Deutschen Volksunion mit Prof. Berthold Rubin

Mannheim/Planken,12.8. 78: NPD-Kundgebung

Villingen-Schwenningen,13.8. 78: Kundgebung der NPD-Baden-Württemberg.Sprecher:Polizeimeister Jürgen Schützinger(Landesvorsitzender) und Dr. Dr. Kosiek (stellv. Landesvorsitzender)

Weinheim/Bergstrasse, 19/20.8.: Landeskongress der Jungen Nationaldemokraten mit Kundgebung und Fakelmarsch

Schwetzingen, 26.8.: Öffentliche NPD-Versammlung Sprecher: Landesvors. Jürgen Schützinger

Mannheim, 17.9.78: Außerord. Parteitag der NPD Baden-Württemberg,Kongresszenrum mit Demonstration u. Kundgebung.Sprecher: Landesvors.Schützinger und Bundesvors. Mußgnung

Winzeln/Rottweil,28.10. 78: Öffentl. NPD-Versammlung mit dem Landesvors. Schützinger

Rottweil, 1.12.78: NPD-Versammlung mit dem Landesvorsitzenden Schützinger

Heiligenkreuzsteinach, 17.12. 78: Wintersonnwendfeier der NPD.Feuerrede Jürgen Deckert

Weinheim: Die Jungen Nationaldemokraten fordern auf ihrer Landeskonferenz Baden-Württembergs die Wiederherstellung des Deutschen Reichs unter Einschluß Elsaß-Lothringens, Eupen-Malmedy, Österreich, Südtirol, Teile der CSSR,Polens, der Sowjetunion und Dänemarks.Die Stadtratsfraktionen von Weinheim, die DGB-Jugend und der Stadtjugendring demonstrieren gegen die Versammlung.

Stuttgart:Drei Mitglieder der "Deutsch-Völkischen Gemeinschaft" (DVG) wurden wegen Waffenbesitzes festgenommen.Unter versch. Waffen befanden sich auch Handgranaten. Der Vorsitzende der DVG Werner Braun (28J) schrieb in dem Rundschreiben 6/78 u.a.: "Von einem Stellvertreter erwarte ich,daß er nicht gleich Wutausbrüche bekommt, wenn bei einer Veranstaltung der DVG mal zufällig ein Haknekreuz auftaucht" und suchte "Namen aller heute in Westdeutschland an hoher Stelle sitzenden Juden."

Bruchsal: Die Vereinigung Verfassungstreuer Kräfte (VVK) aus Bruchsal rief zur Gründung einer "Grünen Liste Baden-Württemberg" auf. Der Gründungsausschuß wünscht, daß die "sozial und nationalen Probleme" neben den ökologischen Fragen gleichrangig Berücksichtigung finden. Neben der üblichen Gastarbeiterhetze wird von Braun-Grünen die Wiederherstellung der "staatlichen Einheit Deutschlands" gefordert.

Das "Zeitgeschichte Antiquariat 7123 Sachsenheim,Postfach 1209,das erst kürzlich für einen Originalnachdruck aus der Frühzeit der NSDAP, den Schulungsbrief warb,bot Tondokumente vom 6. Parteitag der NSDAP ganz ohne störende Kommentare und Einschübe an und empfahl, rasch Bestellungen aufzugeben,bevor diese Schallplatte verboten werden kann. Das Antiquariat wolle mit dieser Dokumentar -Schallplatte eine neue Sammlerserie mit historischen Aufnahmen starten. Auf dem Cover der Schallplatte ist zu lesen:

"Nürnberg 1934-Parteitag der Einheit und Stärke.Das äußere Bild dieses Nürnberger Reichsparteitages ist einzigartig,und wenn jemand glauben sollte,die Widerholung zeige doch immer wieder gleiche Eindrücke,so beweist er nur,wie wenig er die Seele der nationalsozialistischen Bewegung kennt.Das war 1929 schon eine Bewegung,deren Adler das Morgenrot des kommenden Sieges vergoldete.. Jeder Weg des Führers begleitet von Jubekrufen... Ausdruck der Dankbarkeit und unbedingten Gefolgschaft des ganzen Volkes...Der Führer hatdamit dem nationalsozialistichen Arbeitsdienst die höchste Anerkennung ausgesprochen,die es geben kann: Vorbild und Zuchtschule des ganzen Volkes zum Aufbau des neuen Deutschlands zu sein..."Nie blickte das Auges des Führes gütiger, als wenn er in die reinen und treuen Gesichter eines Jungen sieht...
Der Tag der SA ist die Bekräftigung jenes ewigen Treuebündnisses zwischen dem Führer und jedem einzelnen Mann im Braunhemd,das besteht,solange Hakenkreuze wehen,und dieser Tag ist zugleich die eherne Warnung an alle jene,die glauben, auf eine Schwächung der Bewegung hoffen zu können."

EXCESSE

Karlsruhe: Anfang März wurden die Wände des Helmholz-Gymnasiums mit antikommunistischen und antsemitischen Parolen beschmiert.

Kornwestheim: Eine Gruppe junger Neonazis störten Anfang Mai 1978 eine Dico-Veranstaltung der JUSOS mit Hitlergruß und Rufen wie "Rotfront verrecke"

Mannheim: Neonazis zerstörten am 10.10. 78 die Eingangstür der Buchhandlung "Wissen und Fortschritt" und beklebten das Schaufenster mit Hakenkreuzen und Zetteln mit der Aufschrift "Kauft nich bei Juden-NSDAP-AO.

Mannheim: Rechtsradikale drangen am 14.10. in das DKP-Kreiszentrum in Mannheim ein und entwendeten Werbematerial.

Schwetzingen: Vor einer Gedenkveranstaltung der DGB-Jugend Ende November 1978 verteilten Junge Nationaldemokraten Flugblätter,auf denen antisemitische Bücher als "weiterführende Literatur" angegeben wurde.

Mannheim: Zum vierten Mal in diesem Jahr wurde am 3.12. die Buchhandlung "Wissen und Fortschritt" mit Hakenkreuzen und NSDAP-Zeichen beschmiert.

Bernt Engelmann:

Neonazismus - Keine Gefahr?

Mit schöner Regelmäßigkeit versichert uns das Bundesinnenministerium alljährlich, daß der Neonazismus und andere rechtsextremistische Strömungen keine ernste Gefahr darstellten und hinreichend unter Kontrolle gehalten würden (wobei angemerkt sei, daß erstmals 1978 ein wenig Besorgnis mitschwang, weil man militante rechte Gruppen und deren terroristische Absichten ausgemacht hatte). Die angebliche Winzigkeit des ultrarechten Lagers läßt viele Bundesbürger glauben, eine Gefahr drohe keinesfalls von dorther, sondern nur von der äußersten Linken. Aber sind die Neonazis wirklich ein so unbedeutender Faktor?

Schon 1953, als die Bundesrepublik sozusagen gerade erst das Laufen gelernt hatte, ergab eine - damals nicht veröffentlichte - Repräsentativumfrage des Allensbacher Instituts für Demoskopie, daß ein beträchtlicher Prozentsatz der Bundesbürger, trotz der damals noch nicht lange zurückliegenden, entsetzlichen Erfahrungen mit der braunen Diktatur, nach wie vor für den Nazismus anfällig war. 13 Prozent der über 18 Jahre alten Bundesdeutschen erklärten 1953 auf die Frage, *"Angenommen, eine neue Nationalsozialistische Partei versucht an die Macht zu kommen - wie würden Sie sich da verhalten?"*, daß sie dies *"begrüßen"* würden. Etwa die Hälfte dieser schon damals vorhandenen potentiellen Neonazis, nämlich 5 Prozent, wollte eine solche Partei sogar aktiv unterstützen, wobei die Mehrheit dieses harten Kerns nicht etwa aus unbelehrbaren Alten, sondern aus jungen Leuten und mittleren Jahrgängen bestand.

Drei Jahre später, 1956, hatten sich die Zahlen kaum verändert. Noch immer gab es bei etwas über 12 Prozent der Bundesbürger mehr oder weniger große Sympathien für die Vertreter jener politischen Richtung, die Deutschland in die schlimmste Katastrophe seiner tausendjährigen Geschichte geführt und dabei die abscheulichsten Verbrechen begangen hatte.

Inzwischen ist ein Vierteljahrhundert vergangen, aber die Resultate neuester Meinungsumfragen sind denen von damals erschreckend gleich geblieben. Noch immer würden etwa 7 Prozent der Bundesbürger eine neue Nazipartei aktiv unterstützen, und das gesamte neonazistische Potential beträgt, je nach der Wirtschaftslage und dem Stand der 'Inneren Sicherheit', zwischen 12 und 16 Prozent der Erwachsenen, wobei es an Nachwuchs leider nicht fehlt, wie eine kürzlich veröffentlichte PDI-Dokumentation ("Rechtsradikale Jugendorganisationen", PDI-Sonderheft Nr. 8) deutlich erkennen läßt. Schlimmer noch: Eine immer größer werdende Gruppe von Bundesbürgern - je nach Fragestellung sind es zwischen knapp 20 und über 30 Prozent - hält heute den Volksverderber Adolf Hitler für *"einen großen Mann, der viel für Deutschland geleistet"* hat, - offenbar das Ergebnis der ständigen Berieselung unserer Öffentlichkeit mit geschichtsverfälschenden und schönfärberischen "Dokumentationen" aller Art.

Trotzdem wäre ein maximal 16 Prozent der erwachsenen Bevölkerung ausmachendes Potential einer neuen Nazipartei (mit einem harten Kern von etwa 7 Prozent oder rund 3 Millionen aktiven Anhängern und einem 'Umfeld', das je nach Lage bis zu höchstens einem Drittel der bundesdeutschen Wähler anschwellen könnte) noch nicht bedrohlich zu nennen, gäbe es ein starkes, zu energischem Widerstand entschlossenes Gegengewicht. Das aber fehlt in der Bundesrepublik!

Alle Untersuchungen seit 1951 zeigen, daß etwa 20 Prozent der erwachsenen Bevölkerung überhaupt kein Interesse am innenpolitischen Geschehen zeigen und auf die Frage, wie sie zu einer neuen, nach der Macht strebenden Nazipartei stehen würden, nur die Antwort haben: *"Ist mir egal"* (wobei angemerkt sei, daß diese Gleichgültigkeit gegenüber dem Neonazismus bei den Frauen häufiger ist als bei den Männern, bei den mitten im Arbeitsleben stehenden Jahrgängen deutlich weniger verbreitet als bei den Alten und den ganz Jungen).

Eine klare Mehrheit, fast 55 Prozent der erwachsenen Bundesbürger, ist zwar (und war, wie sich aus früheren Untersuchungen ergibt, seit eh und je) gegen eine rechtsextremistische Partei. Aber innerhalb dieser Majorität von Nazigegnern sind offenbar die meisten nicht bereit, sich notfalls zum Widerstand gegen eine neonazistische Machtergreifung aufzuraffen. Denn nur jeder vierte Erwachsene - 25 Prozent der bundesdeutschen Bevölkerung über 18 Jahre - hat bei Umfragen erklärt, *"alles dagegen tun"* zu wollen, damit unser Volk nicht noch einmal dem Terror einer braunen Diktatur unterliegt.

Diese mangelnde Bereitschaft zur Bekämpfung des Neonazismus in Verbindung mit der großen Anzahl von Gleichgültigen und der noch größeren Menge, die den Neonazis gewisse Sympathien, wenngleich sehr unterschiedlichen Grades, entgegenbringt, das alles erst macht die - an sich ja relativ schwachen - ultrarechten Aktivisten zu einer tatsächlichen Gefahr.

Hinzu kommt, daß die Größe der Gefahr nicht jedem klar erkennbar ist. Die Mitgliederzahlen rechtsextremistischer, meist nur kurzlebiger und untereinander zerstrittener Gruppen und Grüppchen geben ein sehr ungenaues Bild, und das gilt auch für die Wahlergebnisse ultrarechter Parteien (wenngleich die NPD in der Rezession der Jahre nach 1966 ihr Potential ja vorübergehend fast ausschöpfen konnte). Was das Erkennen der wahren Wirksamkeit neonazistischer Aktivitäten so schwierig macht, das ist die im letzten Jahrzehnt bis zur Perfektion gediehene Verzahnung des rechten Flügels großer, sich der "demokratischen Mitte" zurechnender Gruppierungen, speziell der CSU, mit Organisationen, die teils eindeutig rechtsextremistische, teils rechtskonservativ-deutschnationale, samt und sonders aber demokratiefeindliche Positionen ablocken.

Der scharfe Rechtsruck, den die CSU unter Führung von Franz Josef Strauß vollzogen hat, nachdem sie im Herbst 1969 in die Opposition geraten war, hat diesen Prozeß eingeleitet und gefördert, ja erst ermöglicht. Der Kampf der CSU gegen die angebliche "Verzichtspolitik", sprich: gegen die Politik der Entspannung, Aussöhnung und Normalisierung, der Friedenssicherung und der endlichen Anerkennung der durch den Ausgang des Zweiten Weltkriegs geschaffenen Realitäten, war zugleich ein erst heimliches, dann immer offeneres Werben um die Stimmen auch der letzten, sich noch ein wenig zierenden, weil "SS-mäßig" kirchenfeindlich eingestellten, alten und neuen Nazis, die zunächst mit einer Christlich-Sozialen, vom hohen Klerus geförderten Partei nichts zu tun haben wollten. Dieses erfolgreiche Werben um die rechten Ultras hat sich nicht nur für die CSU gelohnt, wie die diversen Wahlergebnisse gezeigt haben; auch die vorher im politischen Abseits stehenden Neonazis haben von der Dreiviertel-Integration in die Strauß-Partei und deren außerbayerische Filialen kräftig profitiert. Eine ultrarechte Dachorganisation beispielsweise, die sich "Deutsches Kulturwerk europäischen Geistes e.V." nennt, ist nun schon seit Jahren aus dem bayerischen Verfassungsschutzbericht über rechtsextremistische Aktivitäten verschwunden und genießt dank der Großzügigkeit der Münchner Finanzbehörden den Segen "besonderer Förderungswürdigkeit" (was die steuerliche Abzugsfähigkeit dorthin fließender Spenden bedeutet); der "Kulturwerks"-Präsident, der ehemalige SS-Angehörige Dr. Stempel, kann unangefochten als Richter am Obersten Bayerischen Landesgericht amtieren. Oder Siegfried Zoglmann, ein ehemaliger SS-Führer aus der "Leibstandarte Adolf Hitler", einst höchster Hitlerjugendführer im "Protektorat Böhmen und Mähren" und seit Jahrzehnten unermüdlich aktiv im ultrarechten Spektrum, bekam einen sicheren Platz auf der CSU-Landesliste für den Bundestag. Und, um ein letztes Beispiel von vielen zu nennen, kein noch so aktiv um die Sammlung "völkischer Kräfte" bemühter NPD-Funktionär braucht als Beamter im CSU-regierten Freistaat Bayern Angst vor einem Berufsverbot zu haben.

Die Verzahnung zwischen Neonazismus und angeblich "demokratischer Mitte" ist vielfältig, und sie beschränkt sich keineswegs auf die CSU und auf Bayern. Sie zu erkennen und darüber zu informieren, ist dringend notwendig. Nur durch genaue Information ist die Mobilisierung bislang in Gleichgültigkeit und Passivität verharrender, dabei im Grunde antinazistisch eingestellter Bundesbürger zu erreichen. Sorgen wir dafür, daß sich auch die letzten noch zögernden Demokraten in unserem Land endlich dazu entschließen, *"alles dagegen tun"* zu wollen, damit unser Land nicht wieder denen in die Hand fällt, die uns ruiniert und in Schande gebracht haben.

Ein Irrer namens Hitler

Vorm Bundestag hielt der Abgeordnete und KONKRET-Autor Karl-Heinz Hansen (SPD) eine Rede, wie sie das Parlament seit Jahren nicht mehr hörte

izepräsident Stücklen: Das Wort hat der err Abgeordnete Hansen.

ansen: (SPD): Herr Präsident! Meine Da-en und Herren! Die heutige Debatte über e Verjährung von Mord darf nicht beim ustausch vorwiegend juristischer Argu-ente stehenbleiben. Vielleicht ist dies die tzte Gelegenheit, endlich Schluß zu ma-en mit der individuellen und kollektiven erharmlosung und Verleugnung unserer tionalsozialistischen Vergangenheit. Die eaktionen auf Holocaust haben bewiesen, ie diese Vergangenheit verdrängt, ja, mehr ch, weggelogen sein muß, wenn ein eher naler, den tatsächlichen faschistischen error und seine Ursachen untertreibender lm so viel Betroffenheit auslösen konnte d so viele Fragen vor allem der jüngeren eneration: Warum haben wir das alles cht gewußt? Es stimmt ja: Die Bundesre-erung, der Bundestag, die Parteien, die rchen — sie alle haben sich immer wieder ftig vom Nationalsozialismus distanziert. nd doch haben gerade diejenigen, die sich it moralischer Verve distanzierten, oft so tan, als sei da 1933 ein Irrer namens Hitler rch unglückliche Umstände an die Macht kommen, habe 12 Jahre lang das deutsche lk und ein paar andere Völker tyranni-rt, terrorisiert und sei 1945 samt seinem einen brutalen Anhang vom Erdboden rschwunden. Wenn man uns selbst glau-n wollte, so hat es seit 1945 in West-utschland aufrechte Demokraten gege-n, von denen alle anderen europäischen aaten nur lernen könnten.

Wer bei uns allerdings daran erinnert, daß in weiten Bereichen des öffentlichen Le-ns nach 1945 keine einschneidenden Ver-derungen und fast gar keinen moralischen eubeginn gegeben hat, für den wurde ein ibungslos funktionierendes Ritual des fmords eingeführt: Er ist Kommunist, mmunistenfreund, Linksradikaler, in-rischen Sympathisant. Eine ehrliche, um-ssende und kritische Auseinandersetzung it dem Nationalsozialismus hat niemals ttgefunden, weil sie nicht stattfinden rfte.

(Zurufe bei der CDU/CSU)

ie ehemaligen Nazis wurden nach dem rieg für den Wiederaufbau gebraucht. llte sich noch einer schuldig gefühlt ha-n, so wurde ihm beim Nachweis seines frechten Antikommunismus der Ablaß teilt.

(Dr. Stark, Nürtingen, CDU/CSU: Für welche Gruppe sprechen Sie?)

itscherlich beschreibt diesen, wie er ihn nennt, »emotionellen Antikommunismus« so:

Er ist die offizielle staatsbürgerliche Haltung, und in ihm haben sich ideologische Elemente des Nazismus mit denen des kapitalistischen Westens amalgamiert.

(Zuruf von der CDU/CSU: Ist ja ungeheuerlich!)

Und er schreibt weiter:

Mindestens, was den Bolschewisten betrifft, ist das Bild, das von ihm im Dritten Reich entworfen wurde, in den folgenden Jahrzehnten kaum korrigiert worden.

Aber das faschistische Axiom »Der Feind steht links«, das von der bundesdeutschen Rechten wiederbelebt wurde, wirkt bis heute nach, wenn mit der Formel »Freiheit oder Sozialismus« demokratische Sozialisten aus dem Staat ausgruppiert werden.

Man muß schon mehrfach lesen, was Konrad Adenauer auf dem CDU-Bundesparteitag 1950 in Goslar gesagt hat, um es wirklich zu glauben.

(Zuruf von der FDP)

— Ich tue eigentlich nur das, werter Kollege, was der Herr Kollege Wissmann eben anempfohlen hat, nämlich waches Geschichtsbewußtsein herzustellen und den geschichtlichen Ursachen näherzukommen, die die Gegenwart bestimmen, aus der wir die Zukunft zu bauen haben!

(Beifall der SPD)

Nur ich ende nicht bei den Leerformeln eines irgendwie gearteten Gesamtgefühls von Demokraten. Meine Antwort darauf heißt, und die kann angesichts des Themas, das wir diskutieren, nur heißen: Solidarität der Antifaschisten! Das ist mein Standpunkt — weil Sie mich eben gefragt haben.

(Beifall der SPD — Erhard, Bad Schwalbach, CDU/CSU: Ich würde sagen: Beziehen Sie die Antikommunisten mit ein! Dann geht es!)

Ich zitiere, was Adenauer 1950 in Goslar gesagt hat:

Ich wollte, die Bewohner der Ostzonen-Republik könnten einmal offen schildern, wie es bei ihnen aussieht. Unsere Leute würden hören, daß der Druck, den der Nationalsozialismus durch Gestapo, durch Konzentrationslager, durch Verurteilungen ausgeübt hat, mäßig war gegenüber dem, was jetzt in der Ostzone geschieht.

Majdanek war mäßig. Treblinka war mäßig. Auschwitz war mäßig. Und der ist ein Bolschewist, der daran erinnert, daß etwa im Freundeskreis des Reichsführers SS, dessen Kontrolle die Vernichtungslager unterstanden, die Creme der deutschen Industrie, saß, der an die Filialen erinnert, die führende — noch heute führende — Unternehmen rund um Auschwitz betrieben mit Häftlingen, die man dort ausbeutete, bis sie reif waren für die Gaskammern und durch neues »Menschenmaterial« — wie es im Wörterbuch des Unmenschen hieß — aus den KZs ersetzt werden konnten. Wer sich bei uns nicht damit abfinden kann, daß in den Generalsrängen der Bundeswehr, in den Chefetagen großer Konzerne, in Landes-, Oberlandes-, Bundesgerichtssenaten, in Parteien, Kabinetten der Länder und des Bundes, in der Villa Hammerschmidt und im Palais Schaumburg Leute saßen, sitzen und sitzen werden, die nationalsozialistischen Organisationen angehörten, der ist Kommunist, Sympathisant oder Einflußagent Moskaus.

(Zuruf von der CDU/CSU: Wen meint er denn jetzt?)

So einfach war das für Adenauer, und so einfach ist das heute noch.

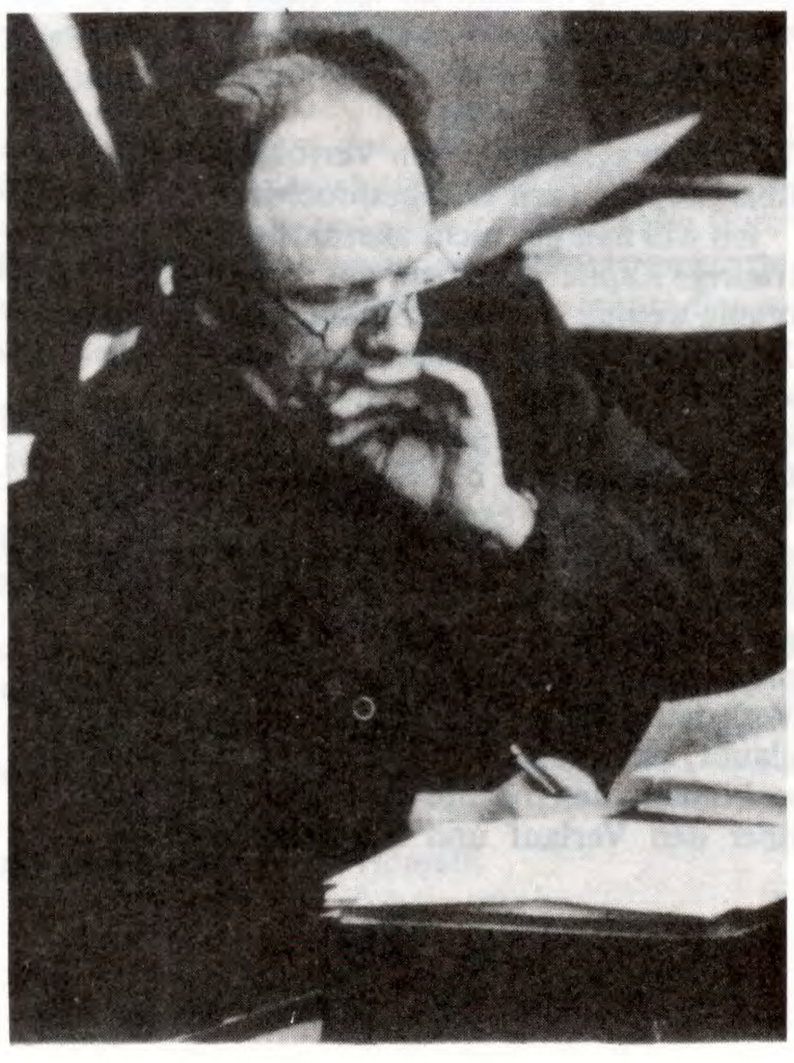
(Zuruf des Abg. Kleinert, FDP)

Die Tochter eines kommunistischen, von der Französischen Republik ausgezeichneten Widerstandskämpfers darf in der Bundesrepublik ihren Beruf als Lehrerin nicht ausüben. Ein Postbote soll nach 25 Jahren untadeliger Arbeit aus seinem Beruf geworfen werden, weil er der DKP angehört. Doch ein NPD-Mitglied darf in Schleswig-Holstein Schulleiter sein. Der Vorsitzende des Kampfbundes Deutscher Soldaten behauptet in Flugblättern, das »Tagebuch« der Anne Frank sei eine »Fälschung« — so wörtlich und das »Produkt einer jüdischen, antideutschen Greuelpropaganda, um die Lüge von den sechs Millionen Juden zu stützen.«

(Dr. Stark, Nürtingen, CDU/CSU: Wann gründen Sie eine neue Partei?)

Er wird von der Anklage der Volksverhetzung von einem bundesdeutschen Gericht im März 1979 freigesprochen. In der Urteilsbegründung heißt es, er hätte wegen Beleidigung nur dann verurteilt werden können, wenn die betroffenen Personen Strafanzeige gestellt hätten. So bewältigen wir juristisch unsere Vergangenheit. Was wir moralisch, politisch und historisch niemals aufgearbei-

SPD-MdB Karl-Heinz Hansen



»Im Palais Schaumburg saßen, sitzen und werden Leute sitzen, die NS-Organisationen angehörten«





Bundespräsident Lübke, designierter Bundespräsident Carstens

tet haben, erledigen wir juristisch korrekt und dabei mit einem Zynismus, der die Opfer noch nachträglich verhöhnt.

Wir debattieren heute zum vierten Male im Deutschen Bundestag darüber, ob es juristisch vertretbar ist, die unbeschreiblichen, weil jede menschliche Vorstellungskraft übersteigenden Verbrechen der Nationalsozialisten weiterhin zu verfolgen oder für alle Zeiten verjähren lassen. Wir sind der UNO-Konvention von 1968 über die Nichtanwendbarkeit gesetzlicher Verjährungsfristen auf Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Mitmenschlichkeit nicht beigetreten.

(Vogel, Ennepetal, CDU/CSU: Dann müssen Sie natürlich auch sagen, warum nicht!)

Die Bestimmungen dieser Konvention sollten auch für »Repräsentanten der staatlichen Macht« gelten, die diese Verbrechen »dulden«. Nur, in der Bundesrepublik ist die Verjährungsfrist für darin aufgeführte Taten bereits abgelaufen.

Wir haben mit dem 1968 in Kraft getretenen § 50 Abs. 2 des Strafgesetzbuchs die Verfolgung von NS-Verbrechen weiter erschwert. Begünstigt wurden durch rückwirkende Verjährung die an NS-Mordtaten beteiligten Angehörigen des Reichssicherheitshauptamtes und anderer oberster Reichsbehörden.

(Erhard, Bad Schwalbach, CDU/CSU: Wer war wohl damals Justizminister?)

Sie können nur noch verurteilt werden, wenn ihnen auch persönlich Rassenhaß als Tatmotiv nachzuweisen ist. Dabei haben wir noch niemals den Versuch gemacht, die intellektuellen Wegbereiter, die Ideologen des Rassenhasses, die Ideologen des Freund-Feind-Schemas zur Rechenschaft zu ziehen, alle diejenigen, die mit oft verbrecherischen Thesen und Theorien in Doktorarbeiten, Aufsätzen und Vorträgen den millionenfachen Mord an Völkern und Volksminderheiten »geistig« vorbereitet haben.

(Erhard, Bad Schwalbach, CDU/CSU: Wen meinen Sie denn?)

Wenn es richtig ist, daß mit steigender Einsichtsfähigkeit auf Grund von Herkunft, Bildung und Beruf die Widerstandspflicht gegenüber Unrecht und Gewalt wächst, dann verhalten sich Sühne und Strafe für die Beteiligten an den NS-Verbrechen umgekehrt zum Ausmaß von Schuld und Verantwortung. Wo sind diejenigen bestraft worden, die vom Schreibtisch aus die Mordmaschinerie erst organisiert und den Massenmord dann verwaltet haben?

Wenn wir einerseits beklagen, daß wir unsere Vergangenheit weitgehend juristisch bewältigen wollen, dann müssen wir uns auch fragen, was wir denn eigentlich nach 1945 juristisch getan haben, um den Verantwortlichen der NS-Verbrechen rechtzeitig und gründlich den Prozeß zu machen.

Vogel, Ennepetal, CDU/CSU: Das können Sie bei Herrn Rückerl nachlesen!)

Von einer systematischen Verfolgung kann überhaupt erst seit 1958 gesprochen werden.

Ich will hier gar nicht ausführlich auf das traurige Kapitel eingehen, das unverhältnismäßig wenige Naziverbrecher in den letzten 20 Jahren effektiv angeklagt und verurteilt wurden. Ich will mich auf die Kritik beschränken, die der 46. Juristentag 1966 geübt hat. Er hat u.a. bemängelt: die häufigen Verurteilungen wegen Beihilfe zum Mord statt wegen Täterschaft, die auch dann noch milden Strafen und die Tatsache, daß sich gegenüber der sonst üblichen Strafrechtspraxis unverhältnismäßig viele Beklagte und Verurteilte auf freien Fuß befinden. Wer glaubt, sich dieser Kritik nicht anschließen zu können, den möchte ich auffordern, sich über den Verlauf und die beschämenden Vorgänge während des Majdanek-Prozesse zu informieren.

Wir werden demnächst den 30. Geburtstag unseres Grundgesetzes feiern, unsere auf Antifaschismus angelegten Verfassungstextes. Aber wie sieht denn die politische Wirklichkeit noch aus? »Der Feind steht links« bei uns — wie eh und je. Trotz des Rituals, von dem ich zu Anfang gesprochen habe, möchte ich ganz deutlich sagen: Demokratische Sozialisten haben die Pflicht sich mit Kommunisten klar und unmißverständlich auseinanderzusetzen. Doch Sie haben, gerade weil sie Demokraten sind, gerade in Deutschland eine weitere Pflicht, nämlich jeder Politik entgegenzutreten, die den politischen Söhnen und Töchtern der von den Nazis abgeschlachteten Kommunisten wieder mit gesellschaftlicher Ächtung und Vernichtung ihrer bürgerlichen Existenz droht. Wir haben außerdem die Pflicht, alle neonazistischen Tendenzen in unserem Land entschieden und mit allen Möglichkeiten unseres Rechtsstaates zu bekämpfen und die in weiten Bereichen unseres öffentlichen Lebens noch ungebrochene nationalsozialistische Kontinuität aufzudecken. Da erscheint Woche für Woche die »Deutsche Nationalzeitung«, über die Adolf Arndt in der Verjährungsdebatte 1965 sagte:

Wenn es je etwas Ehrenloses gab, etwas bis in den letzten Winkel des Schmutzes der eigenen Seele Verlumptes, dann ist das diese ehrlose Haltung solcher Blätter.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der FDP)

Aber es sind ja nicht nur solche alt- und neufaschistischen Produkte. In der »Welt«, die die Ausgliederung per Anführungszeichen betreibt, karikiert der Pseudonym-Zeichner Hicks linke Politiker mit einem Strich, den er unter den Nazis an der Produktion von Judenfratzen geübt hat. Da gibt es das »Deutschland-Magazin«, dessen Spiritus Rector in der NS-Zeit seine Köchin ins KZ bringen wollte, weil sie etwas gegen die Nazis gesagt hatte. An den Preisverleihungen dieses Herrn nehmen Leute teil, die gern die Hüter der Demokratie spielen, darunter einer, der damals die »Entjudung« der deutschen Wirtschaft lobte. Aus der gleichen Ecke ertönt heute wieder der Ruf nach Aufrechnung der NS-Morde mit den Opfern der Vertreibungen — in konsequenter Verleugnung der Ursachen dieser Vertreibungen. So sehr wir alle Opfer des Krieges betrauern, so sehr sind wir als Volk für unsere Taten verantwortlich. Das nimmt den anderen ihre Verantwortung für ihre Taten nicht ab.

Warum sind bei uns immer noch Schulen nach Nazi-Dichtern, Kasernen nach Steigbügelhaltern Hitlers benannt? Warum ist es bei uns dagegen nicht möglich, einer Universität den Namen Heinrich Heines oder Carl von Ossietzkys zu geben?

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der FDP)

Wenn man die Liste der durch Bundesverdienstkreuze ausgezeichneten Bürger durchsieht, wird man auf Hunderte alter Nazis, aber auf kaum einen Verfolgten des NS-Regimes stoßen. Ich denke dabei weniger an

»Einer, der damals die 'Entjudung' der deutschen Wirtschaft lobte, spielt heute Hüter der Demokratie«

die vielen, die ihren Widerstand so sehr im stillen übten, daß nur sie selbst davon Kenntnis nehmen konnten, oder an diejenigen, denen erst die drohende militärische Niederlage die Augen geöffnet hat, sondern an alle, die den Faschismus von 1933 an oder schon vorher bekämpften, und die, wenn sie nicht in den KZs starben, ihre Gesundheit verloren. Ich denke an die Überlebenden, in denen das Lager weiterlebt. Ich denke an die Verfolgten des Nazi-Regimes, die heute unter uns leben und denen wir, weil uns ihre mahnende Existenz eher lästig ist, nicht nur die gebotene Achtung versagen, sondern die unser Staat schäbig und oft gar nicht entschädigt — etwa deshalb, weil ihr Lager vor der Ausschlußfrist noch nicht auf der Liste stand. Für eine Wiedergutmachung dieser Fehler ist es nicht zu spät.

Zu spät scheint es allerdings inzwischen für eine Regelung zu sein, die die Verjährung für die vom NS-Staat angeordneten und organisierten Mordtaten endgültig und eindeutig aufhebt. Weil politische Versäumnisse auch juristische Folgen haben, wird nun zu dem Hilfsmittel der allgemeinen Verjährung von Mord gegriffen. Dabei unterscheidet sich der eine Komplex von dem anderen. Ich nenne nur ein Beispiel. NS-Verbrecher hatten nach 1945 mindestens über ein Jahrzehnt genügend Gelegenheit, unterzutauchen und unbehelligt zu bleiben, während Gewaltverbrecher damals wie heute in der Regel gefaßt und verurteilt wurden.

Noch einmal: Trotz der Versäumnisse, die Urheber, Befehlsgeber, Verwalter und Nutznießer der Untaten des NS-Systems rechtzeitig aufzuspüren und zu bestrafen, und trotz der zunehmend schwierigen Beweisführung muß die Strafandrohung für die Ausführer von Mordbefehlen bestehen bleiben. Die Vorstellung ist unerträglich, daß sich nach dem 31. Dezember dieses Jahres bisland unentdeckte NS-Mörder ohne Furcht vor Strafe ihrer Verbrechen rühmen dürften, wie das schon zu Zeiten galt, als die Verjährung noch nicht aufgehoben war und sich Herr Studienrat Zind, der sich später ins Ausland absetzte, rühmte, Juden mit dem Spaten erschlagen zu haben, und ihn der ihm vorgesetzte Oberstudiendirektor später damit entschuldigte, er habe nur Russen gemeint.

Die Aufhebung der Strafverfolgungsverjährung von NS-Verbrechen ist nicht nur eine juristische, sondern auch eine historisch-politische Notwendigkeit.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Stücklen: Das Wort hat Herr Abgeordneter Helmrich.

Helmrich (CDU/CSU): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist schwer, nach der insgesamt sehr fair geführten Debatte nach dem Kollegen Hansen in dem vorherigen Stil der Debatte fortzufahren. Niemand hat seit heute früh um 9 Uhr mit einer derart unverschämten Rechthaberei gesprochen wie Herr Kollege Hansen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Nationale Leute

Ein Neonazi über die Kontakte zu »nationalen Leuten« der Bundeswehr

KONKRET: Wo stecken nach Ihrer Kenntnis noch unerkannte Nationalsozialisten in Norddeutschland?

Antwort: Nehmen Sie das 'Kuratorium zur Sammlung historischer Waffen', eine perfekt aufgebaute Tarnorganisation, die eng mit der Bundeswehr zusammenarbeitet.

KONKRET: Mit der Bundeswehr?

Antwort: Ja. Die Sache ist unwahrscheinlich gut aufgezogen: aus München hat man verschiedene sogenannte 'Sekretäre' losgeschickt, in verschiedene Großstädte. Die haben Kontakte geknüpft zu Bundeswehrangehörigen, Sie gehen in die Kasernen und sagen denen: Wir sammeln historische Waffen, aber auch nationale Leute. Bei denen sich mit der Zeit herausbildet, daß sie nur an den historischen Waffen interessiert sind, die werden isoliert und wandern wieder ab. Übrig bleiben die Nazis, die dann ihre Vergleichsschießen mit der Bundeswehr haben. Jedes Kuratoriumsmitglied bekommt dabei den 98 K, die Bundeswehrteilnehmer schießen mit dem G 3. Das ganze findet auf Bundeswehrplätzen statt, offiziell genehmigt, in Hannover von einem Hauptmann.

KONKRET: Aber es fällt doch auf, wenn Zivilisten auf Bundeswehrplätzen Schießübungen veranstalten.

Antwort: Es ist eine Auflage bei diesen Übungen, daß die Nicht-Bundeswehrmitglieder eine Art Bundeswehr-Uniform tragen, aber zum Beispiel nur mit dem Abzeichen vom Braunschweiger Heinrich dem Löwen. 'Sektion Hannover' steht darauf. Nach dem Schießen trifft man sich. Der Judenhaß verbindet bei diesem Treffen alle. Und noch was: Da wird auch gehandelt mit dem G 3. Für 800 DM geht so ein Bundeswehr-G 3 weg. Wissen Sie, es werden welche angemeldet und viele verschwinden einfach in der Versenkung.

„Sie wollen es machen wie 1932"

KONKRET-Interview mit dem ältesten noch lebenden Mitautor des Grundgesetzes, Prof. Fritz Eberhard (SPD)

KONKRET: Herr Eberhard...

Eberhard: Ich finde, es wäre den KONKRET-Lesern gegenüber freundlicher, wenn wir uns duzen.

KONKRET: Gerne. Genosse Eberhard, Du bist der älteste überlebende Vater des Grundgesetzes. Wie gefällt Dir heute das Kind?

Eberhard: Ich habe beobachtet, wie dieses Gesetz im Lauf der Jahre verschlechtert worden ist. Aber es ist immer noch eine gute Grundlage, gerade für Sozialisten, politisch zu arbeiten. Wir haben die Grundrechte fester verankert als je zuvor in einer deutschen Verfassung.

KONKRET: Es gibt eine lange Reihe von Verletzungen dieser Grundrechte.

Eberhard: Berufsverbote sind natürlich das beste Beispiel. Sie widersprechen der Verfassung. Aber es ist interessant, daß sich hier die Demokratie, auch die innerparteiliche Demokratie in der SPD, zu bewähren scheint. Gegen die führenden Sozialdemokraten in Berlin habe ich öffentlich gesagt, das Berufsverbot sei nicht mit der Verfassung zu vereinbaren. Ich wurde dafür sehr schlecht angesehen. Und hinterher hat die Partei sich korrigiert.

KONKRET: Wie hat es damals zwischen 1947 und 1949 angefangen? Wie wurdest Du Mitglied des Parlamentarischen Rats?

Eberhard: Ich wurde in den ersten gewählten Landtag von Württemberg-Baden gewählt und vom Landtag in den Parlamentarischen Rat entsandt. Ich war relativ gut vorbereitet. In der Emigration habe ich mich in London mit Verfassungsschutzfragen beschäftigt. Nach meiner Rückkehr wurde ich bald Staatssekretär in Württemberg-Baden, beauftragt mit Vorbereitungen für eine Friedensregelung, war Leiter des deutschen Büros für Friedensfragen, und da haben wir auch Verfassungsfragen vorbereitet. Grundlage war der Gedanke: Nie wieder Krieg und nie wieder Diktatur.

KONKRET: Und nie wieder Faschismus...

Eberhard: Wenn ich sage: nie wieder Diktatur, dann meine ich das natürlich. Und das muß man dem Grundgesetz ja wohl anmerken.

KONKRET: Der Parlamentarische Rat hatte einen Auftrag der Westalliierten zu erfüllen: Herstellung einer bürgerlichen Demokratie in den drei Westzonen. Nur die KPD hat damals eine gesamtdeutsche Regelung angestrebt, und ihr Sprecher im Parlamenrischen Rat, Heinz Renner, hat die Bürgerlichen und die Sozialdemokraten immer wieder beschuldigt, nur auf Anweisung der Westmächte zu handeln. Wie frei war der Parlamentarische Rat?

Eberhard: Die Entscheidung, für die drei Westzonen überhaupt eine Verfassung zu machen, fiel uns sehr schwer. Wir sahen natürlich die Gefahr, daß das eine Teilung Deutschlands bedeuten könnte. Andererseits: Hätten wir nicht die Chance ergriffen, — die sich aus dem Kalten Krieg ergab, um das ganz deutlich zu sagen, — mit Erlaubnis der drei Westalliierten einen deutschen Staat aufzubauen, wäre diese Bevölkerung in ein wirtschaftliches Chaos gekommen. Also mußte man sich entscheiden: Wollte man es riskieren, alles weiter versacken zu lassen, oder wollte man die Teilung Deutschlands riskieren. Den Ausschlag gab der Berliner Bürgermeister Ernst Reuter, der schließlich sagte: Tut das, alles andere müssen wir dann später regeln. Wir haben also in diesen sauren Apfel gebissen. Das Zweite: Uns fehlten für diesen Parlamentarischen Rat die Wähler aus Thüringen, Sachsen und Berlin. Deshalb gab es eine Mehrheitsverteilung: 27 stimmberechtigte SPD-Mitglieder, 27 der CDU/CSU. Zur Reaktion gehörten noch die freien Demokraten mit fünf Mitgliedern und die DP (zwei). Zu uns konnten wir in vielen Fragen, jedenfalls in Sozialfragen, das Zentrum und die KPD (je zwei) rechnen. Mit diesen Mehrheitsverhältnissen konnte, was soziale Grundrechte betrifft, nur eine schlechte Regelung zustande kommen. Und da waren wir — ich habe darüber lange mit den Gewerkschaften verhandelt — uns einig: Lieber gar keine als schlechte soziale Grundrechte. Der Kompromiß war, das Wort Streik zum Beispiel gar nicht zu erwähnen. Denn die Verhandlungen liefen in eine Richtung, den Streik ins Grundgesetz so aufzunehmen, daß er im Grunde verboten sein sollte. Wir dürfen nicht vergessen: Viele Abgeordnete aus dem bürgerlichen Lager waren sehr zufrieden mit dem, was im Dritten Reichs gewesen war. Die wollten das Verbot von Streiks gern in das neue Staatswesen hinüber retten. Das haben wir mit Hilfe des Zentrums verhindern können. Dafür wurde die Möglichkeit der Sozialisierung eindeutig formuliert. Es gibt Leute, die behaupten, daß die soziale Marktwirtschaft im Grundgesetz festgeschrieben sei. Das ist völliger Quatsch. Das Bundesverfassungsgericht hat mir da gerade im Mitbestimmungsurteil recht gegeben. Aber die Möglichkeit für eine Sozialisierung ist im Grundgesetz enthalten. Daß sie nicht ergriffen worden ist, liegt an den Mehrheitsverhältnissen im Bundestag. Dafür kann das Grundgesetz nichts.

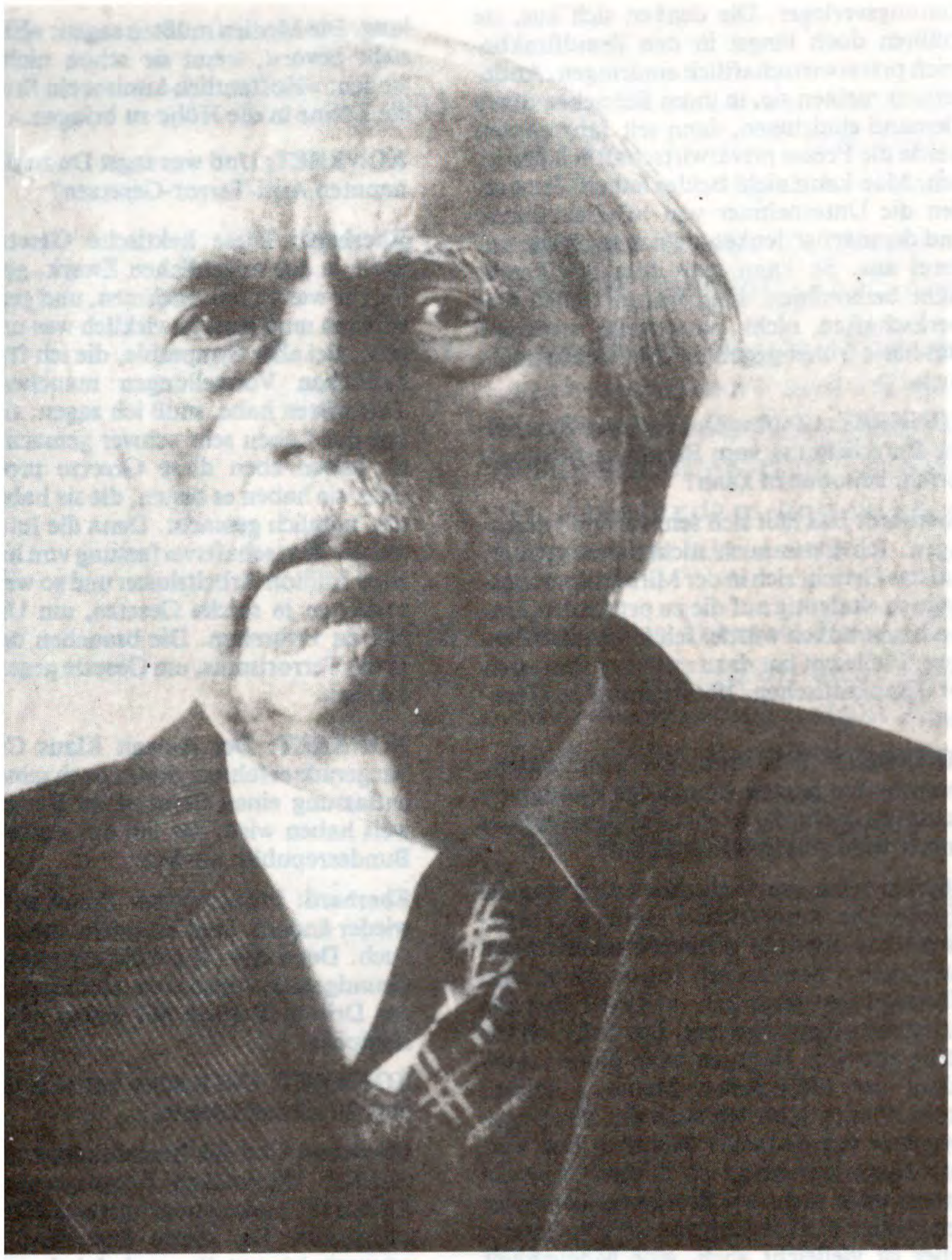
KONKRET: Kannst Du Dir eine SPD-Fraktion im Bundestag vorstellen, die diese Forderung wieder aufgreift?

Eberhard: Das kann ich mir vorstellen. Wir haben ja die Sozialisierung in die hessische Verfassung nicht als Kannvorschrift, sondern als Mußvorschrift hineingeschrieben. Und interessant, was da passiert ist: Der General Clay ließ gesondert über diesen Artikel abstimmen, weil er hoffte, dafür gäb's keine Mehrheit. Als es die dann doch gab, hat er bei der Genehmigung der Verfassung diesen Artikel suspendiert mit der vordergründig sehr plausiblen Erklärung: Das sind Dinge, die ein kleines Land wie Hessen nicht be-



Die Linke im Parlamentarischen Rat - rechts Carlo Schmid (SPD), links Max Reimann (KPD): »In sozialen Fragen ein Bündnis zwischen Sozialdemokraten, Kommunisten und Zentrum«

Foto: dpa



In der Emigration änderte Helmut von Rauschenplat seinen Namen in Fritz Eberhard. Später war er langjähriger Intendant des Süddeutschen Rundfunks und Professor für Publizistik an der FU Berlin

ßen kann. Das ist Sache eines gesamt-
:hen Parlaments. Auf diese Weise hat
der den Kapitalismus erhalten wollte,
:it überbrückt, in der es eine antikapi-
sche Sehnsucht bei den Deutschen
gab. Als dann das Wirtschaftswunder
war es nicht mehr möglich, eine Mehr-
afür zu kriegen.

KRET: Was war die schlimmste Verän-
g, die nach 1949 am Grundgesetz vor-
nmen wurde?

ıard: Die ganze Notstandsverfassung.
nur eine Vorbereitung dafür, mit Hilfe
erfassung die Verfassung zu brechen,
die linken Parteien wirklich sozialisie-
ürden.

KRET: Frage an den Vater: Würde er
Verfassung noch einmal und genau so
en?

ıard: Ich würde zwei Dinge anders ma-
Das Berufsbeamtentum ist mir zu
festgeschrieben. Das würde ich gerne
mehr so gemacht haben. Das zweite:
'erstehe auch nachträglich, daß ich
:abstimmungen nicht für richtig hielt
las Dritte Reich erlebt hat und die frei-
en Stimmabgaben für Hitler, der muß-
ı sagen: lieber nicht Volksabstimmung.
heute würde ich es für richtig halten,
:abstimmungen wieder einzubauen,
:e Bevölkerung mehr in die Diskussion
achfragen einzubeziehen. Das würde
ür einen demokratischen Fortschritt
ı. Und es würde auch die Abgeordne-
ehr auf die öffentliche Meinung hören
ı.

KONKRET: Sollte man die Grundrechte erweitern?

Eberhard: Nein. Man muß sie nur durchhalten, dafür sorgen, daß sie eingehalten werden. Die Notstandsverfassung ist ja noch Papier. Sie ist ja noch nie exekutiert worden.

KONKRET: Mir kommt es so vor, als würde sie zu häufig exekutiert.

Eberhard: Ja, exekutiert wird die praktische Aushöhlung von Grundrechten. Das gebe ich gerne zu. Das fängt mit der Pressefreiheit natürlich an.

KONKRET: Und nicht nur da. Die Geschichte der Aushöhlung der Grundrechte ist eine Geschichte des Kalten Krieges, des Antikommunismus.

Eberhard: Der Antikommunismus ist gewiß nicht im Grundgesetz verankert. Beim Antikommunismus gehen zwei Dinge ständig durcheinander. Einmal gibt es die Ablehnung der Diktatur à la Stalin. Wenn man Antikommunismus so definiert, dann bin ich auch Antikommunist. Aber unter dieser Marke läuft auch Ablehnung einer Änderung der Wirtschaftsverfassung. Und jede demokratische Fortentwicklung wird als Kommunismus verfolgt.

KONKRET: Änderung der Wirtschaftsverfassung heißt Sozialisierung und das heißt Enteignung. Aber wer sollte die Entschädigungen bezahlen können?

Eberhard: Nun, Entschädigung könnte man in Hundert-Jahres-Raten machen oder so ähnlich. Eine Entschädigung zum vollen Wert kommt sowieso nicht in Frage. Die Kleinaktionäre vom Volkswagenwerk müß-

Die Rechte im Parlamentarischen Rat - vorne Konrad Adenauer: »Viele bürgerliche Abgeordnete waren mit dem Dritten Reich sehr zufrieden gewesen«



Foto: ullstein

te man vielleicht voll entschädigen und manche andere möglichst wenig.

KONKRET: Kann man bei den internationalen Wirtschaftsverflechtungen eine Enteignung überhaupt noch durchführen?

Eberhard: Es ist eine langjährige Aufklärungskampagne notwendig. Eine Million Arbeitslose heute und morgen 1,2 oder 1,5 Millionen: Das darf nicht sein. Wir brauchen aber eine andere Wirtschaftsverfassung. Und dann müssen wir sehr viel internationaler arbeiten.

KONKRET: Etwa über's Europa-Parlament?

Eberhard: Das kommt ganz auf die politischen Kraftverhältnisse an. Wenn die Eurokommunisten in Italien und in Frankreich mit den dortigen Sozialisten wirklich ein Bündnis schließen, dann ist sehr viel drin. Die Labour-Party hat ja auch schon manches sozialisiert, woran hier kein Mensch denkt. Das wären mit der Bundesrepublik zusammen vier große Länder in Europa, die gemeinsam etwas machen können. Dagegen werden sich in Deutschland natürlich viele wehren. Sie werden es vielleicht sogar wieder so machen wie 1932: durch Hochpäppeln einer rechtsextremistischen Gruppe.

KONKRET: Die wehren sich jetzt schon sehr konkret. Arbeitskämpfe etwa werden vom Verfassungsschutz in Zusammenarbeit mit den Unternehmern »beobachtet«. Das Bundesarbeitsgericht, zum Beispiel, besteht darauf, daß die Aussperrung ein gleichgewichtiges Mittel der Unternehmen gegen Streik ist.

Eberhard: Artikel I des Grundgesetzes bestimmt, daß die Würde des Menschen unantastbar ist. Und es widerspricht der Würde des Menschen, ausgesperrt zu werden und als Mittel zum Zweck benutzt zu werden.

KONKRET: Die Unternehmer reden neuerdings gern von »Geiselnahme«, wenn Gewerkschaften einzelne Firmen in Tarifgebieten bestreiken. Das müsse durch Aussperrung bekämpft werden.

Eberhard: Das ist ein Vorwand, der nicht viel trägt. Unternehmen denken sich immer noch dieses und jenes aus. Denk doch an die Zeitungsverleger. Die denken sich aus, sie müßten doch längst in den Rundfunkbereich privatwirtschaftlich eindringen. Andererseits meinen sie, in ihren Bereichen dürfe niemand eindringen, denn seit Jahrzehnten werde die Presse privatwirtschaftlich betrieben. Man kann nicht beides haben. Jetzt reden die Unternehmer von »Geiselnahme« und demnächst denken sie sich noch was anderes aus. So kann man dem Streikrecht nicht beikommen. Und warum sollen Gewerkschaften nicht punktweise streiken? Das hat's früher gegeben. Gibt's eben heute auch.

KONKRET: Glaubst Du, daß man eine solche Entscheidung vom Bundesverfassungsgericht bekommen kann?

Eberhard: Das läßt sich sehr schwer voraussagen. Ich hätte auch nicht vorausgesagt, daß das Gericht sich in der Mitbestimmungsfrage so eindeutig auf die zu prüfenden Fragen beschränken würde. Ich freue mich darüber. Vielleicht hat dazu auch der Protest in der demokratischen Öffentlichkeit beigetragen.

KONKRET: Was hast Du empfunden, wenn in den letzten Jahren das Bundesverfassungsgericht die Rechte des Gesetzgebers immer wieder eingeschränkt hat?

Eberhard: Ich war unglücklich über manche Urteile. Die Bundesrichter hatten sich praktisch zum obersten Bundes-Exekutivorgan entwickelt. Die haben sogar statistische Überlegungen angestellt im Urteil über die Kriegsdienstverweigerung. Das halte ich für völlig abwegig. Dagegen kann nur ein Aufschrei der öffentlichen Meinung helfen. Sonst könnte natürlich auch der Bundesgesetzgeber mit einfacher Mehrheit das Verfassungsgerichtsgesetz so ändern, daß die Urteile nicht mehr wie Blöcke für die Ewigkeit dastehen. Eine Aufgabe für den Gesetzgeber ist vielleicht auch, eine Möglichkeit zur Korrektur von Fehlentscheidungen einzubauen. Und man muß bei der Auswahl von Verfassungsrichtern etwas achtsamer sein, als die SPD gewesen ist. Ich will da jetzt nicht in die Personalien gehen. Da gibt es Leute, die sind einfach feige. Es ist wie bei der Presse oder beim Rundfunk. Wenn da von einem Streik die Rede ist, heißt es: »Ein Streik droht«. Das ist eine infame Feststellung. Die Medien müßten sagen: »Ein S steht bevor«, wenn sie schon nicht s wollen: »Hoffentlich kommt ein Streik die Löhne in die Höhe zu bringen.«

KONKRET: Und was sagst Du zu den nannten Anti-Terror-Gesetzen?

Eberhard: Diese hektische Gesetzge hatte ja den angeblichen Zweck, gege Terror was zu unternehmen, und gegen roristen muß man ja wirklich was unter men. Bei aller Sympathie, die ich für di haltlichen Vorstellungen mancher d Terroristen habe, muß ich sagen: sie h uns das Leben sehr schwer gemacht. I sie haben eben diese Gesetze provo Oder sie haben es denen, die sie haben ten, möglich gemacht. Denn die Interes ten der Wirtschaftsverfassung von heut einer Million Arbeitslosen und so weiter brauchen ja solche Gesetze, um Unsic heit zu verbreiten. Die brauchen den mann Terrorismus, um Gesetze gegen u machen.

KONKRET: Der Anwalt Klaus Crois hat gerade erfahren, daß er nach seiner H entlassung einen Stempel im Personal weis haben wird, der ihn am Verlassen Bundesrepublik hindert.

Eberhard: Innenminister Baum will da wieder ändern. Und ich hoffe, das gesch auch. Denn das ist zweifelsohne gegen Grundgesetz, Menschen nach dem Vor des Dritten Reiches mit einem »J« zu stempeln.

KONKRET: Die Rechte hat sich unge dert formieren können ...

Eberhard: Und die Innenminister habe törichte Statistiken herausgegeben, Zahlen für Linksextremismus und Recht tremismus. Da wurde und wird der schwach hingestellt, und dabei verges daß die CSU in großen Teilen doch zwei ohne zum Rechtsextremismus zu zählen

KONKRET: Gibt es nicht eine Kontinu des Verfassungsbruchs von der »Spieg Affäre bis zum flächendeckenden Abh von Telefongesprächen durch den BND

Eberhard: Und bis zum Fall Traube. Na lich gibt's das immer wieder.



Schwer lädierte Hitler-Anhänger mußten am Samstag in Braunau am Inn auf die „machtvolle Demonstration" zum 90. Geburtstag des einstigen deutschen Führers verzichten. Nachdem es am Abend vor der Kundgebung in einem Lokal eine Schlägerei mit linken Gruppen gegeben hatte, bei der etliche Nazi-Vertreter verletzt worden waren, führte die Polizei die wildesten Schläger ab. Die anderen Mitglieder aus der angeblich in den USA beheimateten „Auslandsorganisation der NSDAP" verzichteten dann angesichts eines großen Aufgebots österreichischer Polizei auf die Demonstration an Hitlers Geburtshaus. Bild: dpa

Schlagzeilen der "Deutschen National-Zeitung"

("Verfassungsschutzbericht", September 1978)

idt als Rechtsbrecher entlarvt

Rechtsbrecher regieren in Bonn

Verfassungsbrüche der Bundesregierung häufen sich

nidt in Auschwitz

Neuer Verfassungsbruch der Bundesregierung

Bonns Kampf gegen die Demokratie

Zwischen Dummheit und Verbrechen

Bonns Abrüstungspolitik führt zum Verbrechen

dts Lügen im KZ Auschv

Schmidts Verantwortung für den Terror

hen von 4 Millionen Vergasten

Abrechnung mit einer verfehlten Politik

llionen vergaste Juden

Wie Bonn heimlich

en Terror finanziert

Lüge des Jahrhunderts

Nehmt den Sympathisanten die Grundrechte!

Willy Brandt die Lüge von

Brandts Schuld an Bubacks Tod

KZ-Bildfälschungen!

000 ermordeten Juden

Brandts verheimlichte Terror-Zeit

Brandts Schuld am Terror

Sein Sohn als Terror-Sympathisant / s. 2

asöfen im KZ Auschwitz

Brandt feindlicher Agent?

s dort wirklich geschah / s

Sensationelle Enthüllungen / s. 2

Brandts Lügen gegen Deutschland

ente über Judenvergasungen

Dokumente seines Landesverrats / s. 7

Fälschungen entlarvt / s. 6-7

ügt das Fernsehe

Brandts wahres Gesicht

tsche Volk betrogen wird

Seine Verschwörung mit den Kommunisten

utsche im Ausland gejagt werden

Wehners kriminelle Vergangenheit

gründe des neuen Deutschenhasses / s. 4

Wehner demaskiert

he zum Freiwild geworden

Wehner als Agent überführt

Neue Dokumentation erschüttert Bonn

land mit pogromartiger Antigermanismus

lers Unschuld erwiesen

rd der Papst zum kommunistischen Handlanger?

"Feindesliebe" nur für Kommunisten

erheimlichten Verbrechen

Schwenkt Kohl nach links?

Bonn wünscht keine Aufklärung

utschen Volk

Massenmörder regiert Israe

Rudel — Vorbild der Soldaten!

rrecher will uns Israels Mörder-Regierung

Was sind Wehrpflicht, Ehre und Gewissen?

Israels Druck auf Bo

berst Hans-Ulrich Rudel

...ist uns Moral lehren

licher Held des deutschen Volkes

Die Vorrechte von Juden

Hitler - Teufel oder Messias?

Hitlers letzte Worte:

Neue Erkenntnisse über den „Führer"

So wollte ich Deutschland

Hitlers wahre Größe

Das neue Hitler-Bild

Hitler und der Fortschritt

Hitler - Genie oder Wahns

Hitler als Sündenbock

Jetzt kommt die Wahrheit ans

Die wahren Schuldigen am Krieg

Hitler darf nicht ste

Verrat an Hitler -

Das Volk will die ganze

Recht oder Unrecht?

über Hitler erfahr

ie Lügen gegen H

Das Geheimnis um Hitlers Sohn

Wie groß war Hitler

Ewig büßen für Hit

Kommt Hitler wied

Seine Verdienste in neuem Licht

'Recht und Ordnung' im Dritten Reich

Neue Lügen über Hitler

Hitlers wahre Pläne

Goebbels-Tagebücher gefälscht?

Sein Adjutant enthüllt

Neue Erpressungen gegen Deutschland

Kann Hitler Vorbild s

Seine Rezepte gegen die Arbeitsl

Wie Hitler wirklich w

Hitler: Ich wurde ver

Antideutsche Lügen entlarvt

Hitlers Prophezeiungen

Hitlers Geheim

über Juden ent

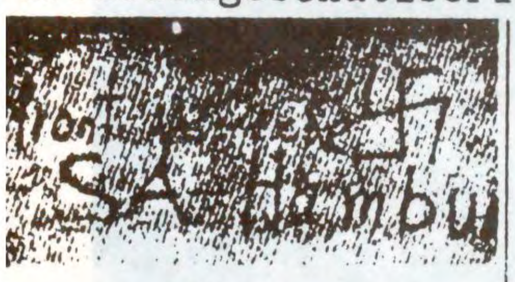
Hitler: Welche Fehler ich gemac

Der wahre Hitler

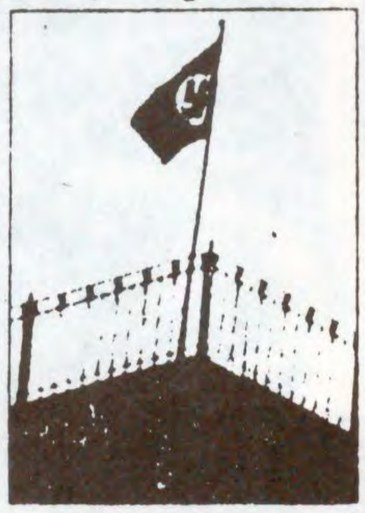
Neonazistische Ausschreitungen

Neonazis feierten Hitler: 6 Verletzte bei Saalschlach

Verfassungsschutzbericht", September 1978)



19. August



30. Januar. Husum



20. April Plattling



Hamburg



13. Februar Dorsten



Neonazis bei der Hitler-Feier im „Tannenhof"







1. Juli München

("tz", München, 24. Juli 1978)



Oktober Mainz



Juni KZ-Gedenkstätte Flossenburg



19. April Jüdischer Friedhof Norden

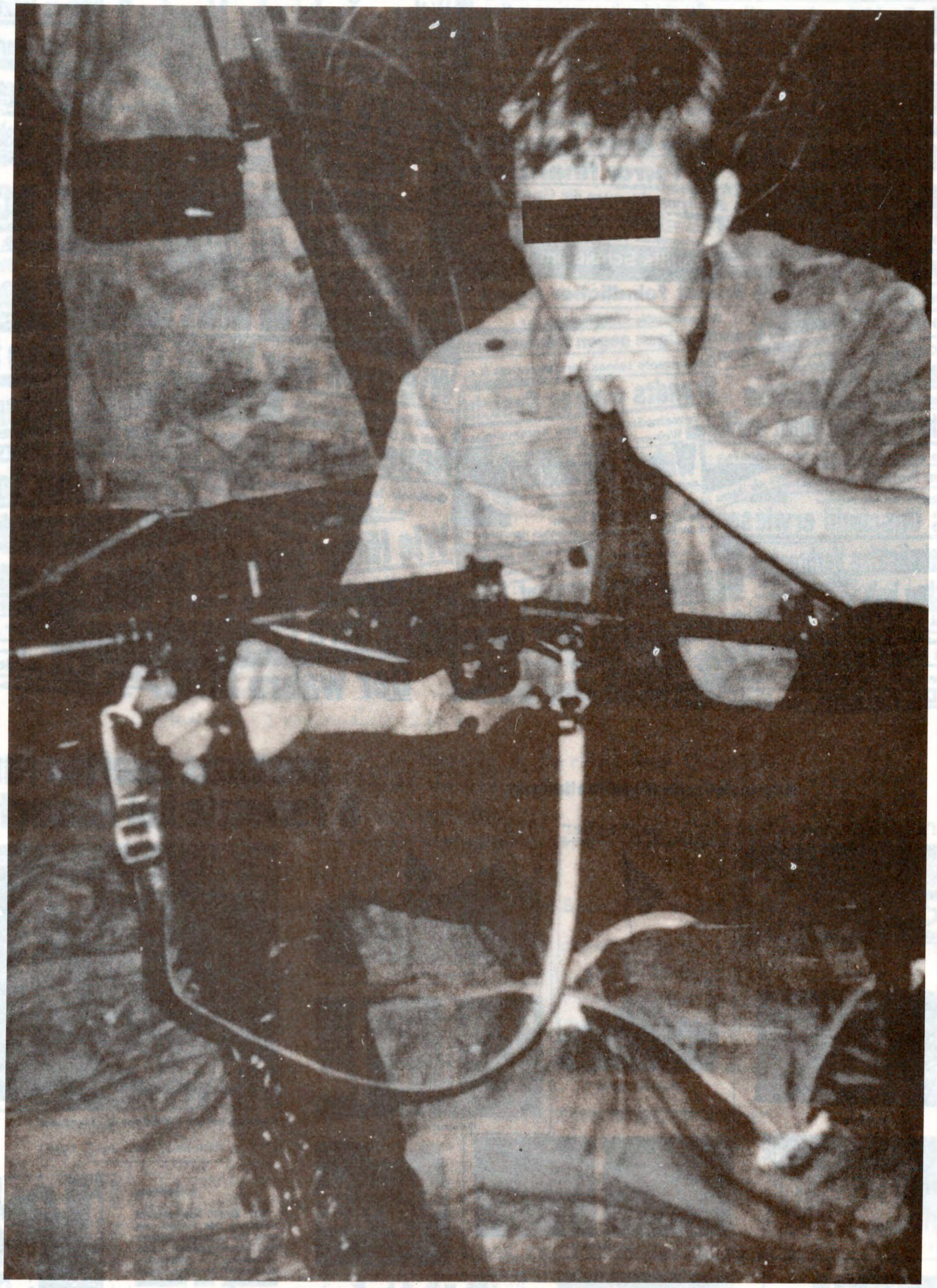
tz Hamburg

Mit einer Saalschlacht zwischen der Polizei und rund 100 Neonazis endete am Samstagabend eine verbotene „Hitler-Gedenkfeier" vor dem Tessa Hamburger. Drei Polizisten und drei Rechtsradikale erlitten dabei zum Teil erhebliche Verletzungen. Die meist jüngeren Neonazis hatten sich in der Gaststätte „Tannenhof" in Lenförden verbarrikadiert. Als die Polizei die Türen aufbrach, wehrten sich die Nazis mit Knüppeln, Stühlen und zerbrochenen Flaschen. 28 Rechtsextremisten wurden vorübergehend festgenommen.

(Aus: "Neue Revue", 6. August 1978)



Von Kühnens „Männern" sind manche halbe Kinder

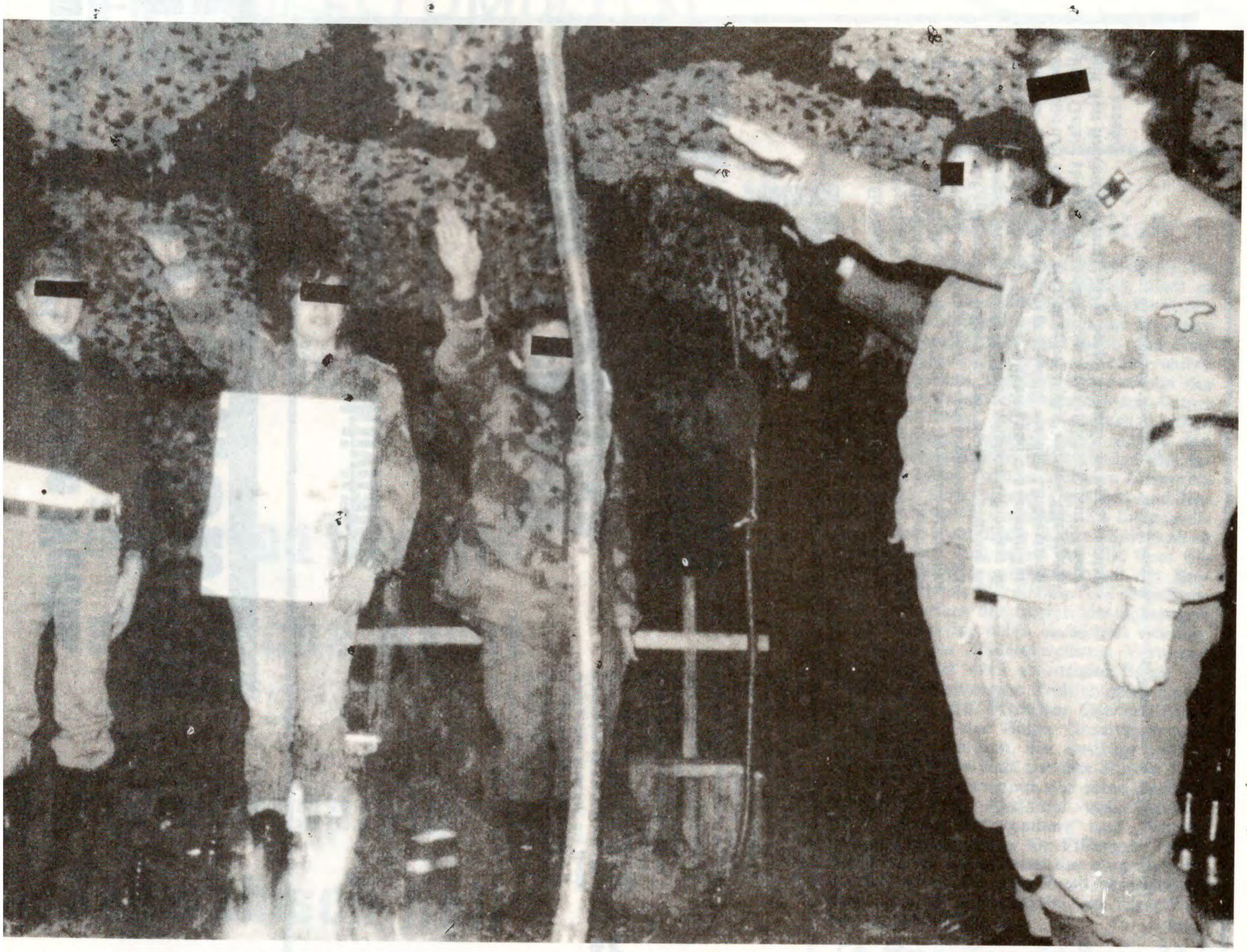


»Das war doch Kinderkram.« Ein junger Neo-Nazi aus Stahle/Weser posiert mit der Maschinenpistole



»Es darf wohl jeder noch seine politische Meinung sagen«

Bei ihren Wehrübungen fotografierten sich die Neonazis aus Stahle an der Weser selber. Später fand die Polizei bei ihnen ein ganzes Waffenarsenal und jede Menge Hitler-Andenken



Im Unterschlupf unter Nato-Tarnnetzen wird Führer-Geburtstag gefeiert und das SA-Lied »Die Fahne hoch« gesungen

NPD verschiebt ihre „Aufklärungskampagne“ um eine Woche

Holocaust: Neo-Nazis geben keine Ruhe

Von Heinz Suhr

München — Die Neo-Nazis geben keine Ruhe: Nachdem auf Weisung von Oberbürgermeister Erich Kiesl die für heute geplante „Anti-Holocaust-Aktion“ der NPD in der Münchner Fußgängerzone verboten wurde, kam es vor der 7. Kammer des Verwaltungsgerichts München zu einem Kompromiß. Die NPD verschob ihre „Aufklärungskampagne“ über die Judenvernichtung auf nächsten Samstag, um dem Gericht Gelegenheit zu geben, sich „ausführlich mit der Veranstaltung zu befassen“.

In einem zweiten Bescheid hatte Kiesl gestern auch die Verteilung der NPD-Flugblätter verboten. Roman Schöffel vom zuständigen Kreisverwaltungsreferat: „Die Betroffenheit der Bevölkerung durch die ‚Holocaust‘-Serie ließ befürchten, daß die öffentliche Ordnung und Sicherheit unmittelbar gefährdet worden wäre.“

„Wir werden die ganze Aktion jetzt noch gründlicher und größer anpacken“, betonte NPD-Funktionär **Harald Neubauer nach der Vertagung des Gerichtsentscheids. Das Kreisverwaltungsreferat sah ursprünglich keinen Grund, die als „normalen Informationsstand“ deklarierte NPD-Aktion zu verhindern. Dafür gebe es auch keine rechtliche Handhabe.**

Bei dem Verbot der Anti-Holocaust-Aktion war mitentscheidend, daß bereits Gegenaktionen angemeldet worden waren und die Stadtverwaltung eine gewalttätige Auseinandersetzung befürchtete. Vor wenigen Wochen war es in Frankfurt wegen einer NPD-Veranstaltung zu einer Massenschlägerei zwischen rechten und linken Gruppen gekommen.

„Unerträglich, mit welcher Frechheit sich deutsche Nazis wieder in die Öffentlichkeit wagen“, erklärte der Münchner DGB-Vorsitzende Alois Mittermüller, der am Donnerstag sofort Alarm geschlagen hatte.

Bernt Engelmann, Schriftsteller und ehemaliger KZ-Häftling, hofft, daß „die gerade erst mit der Vergangenheit konfrontierte Bevölkerung das Ganze nicht hinnehmen wird“.

AZ München 11/12 2.1979

Antifaschistische Aktivitäten

Rechtsextremismus in der Bundesrepublik:

Der Schoß ist fruchtbar noch...

Neonazistische Gruppen schießen, wie es der DGB-Bundeskongreß formulierte, in der Bundesrepublik „wie Giftpilze aus dem Boden“. Ihre Mitglieder sind zunehmend militanter, jünger und zielstrebiger. Sie beflecken das Bild unseres demokratischen Rechtsstaates ebenso wie skrupellose Geschäftemacher, die NS-Propaganda auf Glanzpapier feilbieten und sie nur notdürftig als Dokumentationen tarnen. Sozialdemokraten haben sich bisher als einzige politische Partei den Rechtsradikalen und den rechten Terroristen ebenso energisch entgegengestellt wie den Linksextremisten und den Terroristen, die sich selbst „links“ nennen. Die eigentliche Gefahr aber ist Verharmlosung, Verniedlichung. Noch immer gilt Bert Brechts Warnung: „Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem dies kroch.“

„Die Tatsache, daß gewichtige und nicht nur schreckliche Epochen unserer Geschichte der Neuzeit aus der Erinnerung verdrängt werden, die Schulen darüber hinaus es auch nicht verstehen, den Heranwachsenden ein neues Geschichtsbewußtsein – und zwar für die guten wie verbrecherischen Perioden deutscher Geschichte – zu vermitteln, ist eine politische und moralische Bankrotterklärung. Ich bemühe mich seit Jahren um einen anderen

Weg, vielleicht weil ich in der eigenen Familie die Zeit von 1933 bis 1945 auf bitterste Weise erfahren mußte; aber auch ohne diese emotionale Verpflichtung würde ich mich um das bewußtere Aufarbeiten der Geschehnisse von gestern bemühen, denn welch ein Identitätsverlust eines Volkes ist mit bewußter oder auch nur bequemer Geschichtslosigkeit verbunden!“

Hans Koschnick, stellvertretender SPD-Vorsitzender

32

("Sozialdemokrat-Magazin", Mitgliedermagazin der SPD, Heft 7/Juli 1978)